

Kulturlandschaftserfassung in Niedersachsen

- Bilanz & Ausblick

Vorträge der Tagung des Niedersächsischen
Heimatbundes e. V. am 7. März 2003 in Hannover

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kulturlandschaftserfassung in Niedersachsen - Bilanz & Ausblick
Vorträge der Tagung des Niedersächsischen Heimatbundes e. V. am
7. März 2003 in Hannover

Schriften zur Heimatpflege – Veröffentlichungen des Niedersächsischen
Heimatbundes e. V., Bd. 14

Herausgeber: Niedersächsischer Heimatbund e. V. - Hannover 2003

ISBN: 3-00-012519-1

Herausgeber:

Niedersächsischer Heimatbund e. V.

Landschaftstrasse 6A, 30159 Hannover

Telefon: +49-0511-368 12 51

Telefax: +49-0511-363 27 80

E-Mail: nhbev@t-online.de

Internet: www.niedersaechsischer-heimatbund.de

Redaktion und Gestaltung:

Iris Litzke

Gesamtherstellung:

Hahn-Druckerei GmbH & Co, Im Moore 17, 30167 Hannover

Umschlaggestaltung:

Schoenebeck mediendesign, Große Barlinge 41, 30171 Hannover

Foto: Iris Litzke

Fotos:

Soweit nicht anders gekennzeichnet: Iris Litzke.

S. 94: Ronald Olomski.

Gefördert mit Mitteln des Landes Niedersachsen



**Projektförderung
durch Erträge aus**



Inhalt

Begrüßung und Eröffnung	6
DR. WALDEMAR R. RÖHRBEIN	
Vorträge	11
I. Warum werden historische Kulturlandschaften erfasst?	12
PROF. DR. HANS HERMANN WÖBSE	
II. Entwicklung des Projektes „Spurensuche in Niedersachsen“	34
DR. RONALD OLOMSKI	
III. Ergebnisse der „Spurensuche in Niedersachsen“	48
IRIS LITZKE	
Berichte aus den Landkreisen	57
I. Landkreis Celle	58
FLORIAN FRIEDRICH, Kreisarchiv Celle	
II. Landkreis Schaumburg	66
ACHIM THIELEMANN	
III. Landkreis Hameln-Pyrmont	70
RAINER HALBAUER	
Berichte ehrenamtlicher Melder	75
Erfahrungsbericht aus dem Landkreis Celle	76
GERHARD FRIEDRICH	
Spurensuche im Schaumburger Land	84
CHRISTIAN BÖHLKE	
Kartierungsarbeiten der Arbeitsgemeinschaft Süd-niedersächsischer Heimatfreunde e. V.	90
HANS-HEINRICH HILLEGEIST	
Diskussion	105
Rückfragen und Anmerkungen zu den Vorträgen	106
Offene Abschlussdiskussion	111
Schlusswort	119
Autorenverzeichnis	120

Begrüßung und Eröffnung

DR. WALDEMAR R. RÖHRBEIN

Zu unserer Tagung „Kulturlandschaftserfassung in Niedersachsen“ heiße ich Sie herzlich willkommen. Ich freue mich über die große Zahl der Teilnehmer aus allen Regionen unseres Bundeslandes. Ich begrüße die Ehrenamtlichen aus den Heimatvereinen und die Hauptamtlichen aus den Landesämtern und anderen Institutionen. Mein besonderer Gruß gilt dem Vertreter der Universität Hannover, Herrn Prof. Dr. Pott, Dekan des Fachbereichs Biologie.

Zu unserem seit 1999 laufendem Projekt „Kulturlandschaftserfassung in Niedersachsen“ wollen wir heute die Bilanz des bisher Geleisteten vorstellen und einen Ausblick wagen.



Abb. 1: Dr. Waldemar R. Röhrbein, Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes. (Foto: R. Olomski)

Da sich das Land Niedersachsen nicht in der Lage sah, dieses schon seit 1989 in der ROTEN MAPPE des NHB geforderte Vorhaben mit seinen dafür in Frage kommenden Ämtern durchzuziehen, hat sich der NHB der Sache angenommen – mit Hilfe von „BINGO!, die Umweltlotterie“, der dafür unser aufrichtiger Dank gilt.

Das Projekt „Kulturlandschaftserfassung in Niedersachsen“ entspricht den ureigensten Zielen der Heimatbewegung, wie diese schon vor einem Jahrhundert formuliert wurden, namentlich: Für bestimmte Dinge anregend, werbend und fördernd in Aktion zu treten. Genau das hat der NHB hier getan.

Der eigentliche Name des Projektes ist zugleich sein erstes Ziel:

„Entwicklung und Erprobung einer Konzeption zur Erfassung historischer Kulturlandschaften, -landschaftsteile und -landschaftselemente in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung ehrenamtlicher und freiwilliger Mitarbeit.“

Inzwischen ist diese für die Antragsstellung und zu unserer eigenen Absicherung wichtige Weitschweifigkeit zu dem Kurztitel „Konzeption zur Erfassung historischer Kulturlandschaften“ geronnen. Um diese erfassen, beschreiben, fotografieren und kartieren zu können, muss man Kenntnis von ihnen haben. Und auch dies Ermitteln und Zusammentragen von Kenntnissen gehört zu den traditionellen Aufgaben des NHB. Denn ohne subtile Kenntnis der Kulturlandschaftsteile lässt sich nur wenig für ihre Pflege, Schonung und Erhaltung tun.

Diese Kenntnis ist vor Ort vorhanden. Daher geht unser Konzept sinnvollerweise von der Basisarbeit, der Erfassungsarbeit vor Ort, durch Ehrenamtliche und freiwillige Helfer aus.

Was in dieser Hinsicht bisher geleistet wurde, werden wir nachher ebenso hören, wie einige Ausführungen zur Genese unseres Projektes.

Auch in dieser vorgegebenen Weise kommt ein für die Aktivitäten im Erfassungsprojekt typisches Charakteristikum der Arbeit des NHB zum Tragen: Die Zusammenführung von ehrenamtlich und hauptamtlich Tätigen, von Laienforschern und Wissenschaftlern.

In unserem Projekt ist dieses Miteinander zwingend und unverzichtbar. Denn was die Melder an Daten erfassen und dem NHB bekannt geben, bedarf der fachlichen Überprüfung, der Einordnung und schließlich der Erfassung in einer Datenbank sowie der wissenschaftlichen Auswertung für die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten.

Wir arbeiten bisher mit einer Anzahl von Landkreisen zusammen, aus denen heute berichtet wird. Deren Zahl muss dringend vergrößert werden, damit wir vorankommen.

Aber, Sie werden es heute wahrscheinlich selbst spüren, der Weg zu einem Kulturlandschaftskataster, zur flächendeckenden Erfassung von Kulturlandschaftselementen, ist äußerst zeitaufwändig und mühselig. – Wir brauchen Geduld und Beharrlichkeit und den Mut, dicke Bretter zu bohren.

Dass unsere entschlossene Vorgehensweise schon erste Früchte getragen hat – entscheidend konzipiert und unterstützt durch den parallel zu den Fachgruppen des NHB gebildeten Arbeitskreis Kulturlandschaft – sehen Sie in dem im vergangenen Jahr von Christian Wiegand in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis herausgegebenen Buch „Spurensuche – Historische Kulturlandschaftsteile entdecken“. Dieses Buch ist auf eine außergewöhnliche Resonanz gestoßen.

Der NHB, für den in diesem Projekt nach Christian Wiegand und Marlies Dittberner derzeit Iris Litzke tätig ist, ist guter Hoffnung, es fortsetzen zu können.

Mit dem Landesamt für Denkmalpflege ist ein enger Kontakt zwecks Anschluss an eine Datenbank geknüpft worden. Mit anderen Landesämtern bestehen enge fachliche Kontakte. Für diese Hilfen sind wir den Landesämtern außerordentlich dankbar.

Die wissenschaftliche Auswertung des sich ansammelnden Datenmaterials wird in einem Projekt an der Universität Hannover erfolgen, das am Institut für Geobotanik unter der Leitung von Prof. Dr. Küster angesiedelt und dankenswerter Weise von der Stiftung Niedersachsen finanziert wird. Es wird im engen Kontakt zu unserer Erfassungsarbeit stehen.

Dem NHB dient das Projekt, der Aufbau eines Katasters und die intensive ehrenamtliche Mitarbeit, dem Streben, die Kulturlandschaft zu erhalten. Durch die Mitarbeit vor Ort, die Ehrenamtlichen, das Engagement unserer Mitgliedsvereine, wie z. B. der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde, die nachher über das von ihnen seit Jahrzehnten betriebene Projekt berichten, wird die Identität mit der zu schützenden Umgebung gefördert, wird Öffentlichkeit für die Kulturlandschaftselemente hergestellt.

Und Öffentlichkeit, ein hoher Bekanntheitsgrad, ist oft ein besserer Schutz als eine Verordnung.

Meine Damen und Herren, das Programm der heutigen Veranstaltung liegt Ihnen vor. Die Moderation des weiteren Ablaufs liegt in den Händen von Herrn Dr. Becker-Platen, dem ich dafür herzlich danke wie auch allen Referenten, die diese Mühe auf sich genommen haben.

Herr Prof. Dr. Schätzl, Präsident der Universität Hannover, hatte spontan zugesagt, Sie ebenfalls zu begrüßen. Leider hat ihn die Grippe heimgesucht, so dass er heute nicht dabei sein kann. Statt seiner hat sich dankenswerter Weise Herr Prof. Dr. Pott, Dekan des Fachbereichs Biologie und ein guter Kenner unserer Thematik, bereitklärt, zu uns zu sprechen. Mir scheint es wichtig, dass auch darin die enge Zusammenarbeit des NHB mit der Universität Hannover zum Ausdruck kommt, für die ich vor allem die Herren Prof. Dr. Wöbse und Prof. Dr. Küster nennen möchte. Nicht zuletzt habe ich Herrn Prof. Dr. Wolschke-Bulmahn dafür zu danken, dass wir heute hier in diesen Räumen des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung zu Gast sein dürfen.

Ich wünsche uns einen ertragreichen Arbeitstag.



VORTRÄGE

Vorträge

I. Warum werden historische Kulturlandschaftselemente erfasst?

PROF. DR. HANS HERMANN WÖBSE

Was ist Landschaft?

Zur Klärung des Begriffes **Landschaft** greifen wir auf die Alexander von HUMBOLDT zugeschriebene Definition zurück. Der Name HUMBOLDT steht für ganzheitliches Denken, für die Wertschätzung des Ästhetischen sowie das Neben- und Miteinander von Objekt und Subjekt (vgl. WÖBSE, 2003).

LANDSCHAFT

Landschaft ist der Totalcharakter einer Erdgegend.

Alexander von HUMBOLDT

Im Erleben ist Landschaft eine Synthese aus Gegebenem, Erinnerungtem und Erwartetem.

Claus BORGEEST

Landschaft besteht aus natürlichen und anthropogenen Elementen, sie hat neben naturgegebenen immer auch ästhetische Komponenten. Landschaft ist immer ein Prozess, ein Kontinuum. Es gibt in der Landschaft keine Statik. Im Erleben ist Landschaft eine Synthese aus Gegebenem, Erinnerungtem und Erwartetem.

Die Begriffe Landschaft und Landschaftsbild werden häufig (auch im Naturschutzgesetz) synonym gebraucht. Der Begriff **Landschaftsbild** bedarf im naturschutzgesetzlichen Kontext der Interpretation. Ein Bild ist im allgemeinen Sprachgebrauch etwas ausschließlich Optisches. Landschaft nehmen wir aber nicht allein mit dem Auge, sondern mit allen Sinnesorganen wahr. Etwas optisch Wahrnehmbares kann man mit Hilfe eines Fotos abbilden. Ein solches Bild ist als Abbild eines

Objektes in jedem Fall weniger als die Realität. Landschaftsentwicklung und Landschaftskultur finden im Landschaftsbild ihren Niederschlag.

Das **Landschaftserleben** ist ein Vorgang, der sich im Menschen vollzieht. Das Erlebnis ist Ergebnis eines Prozesses. Erleben ist etwas Subjektives, das durch objektive Gegebenheiten beeinflusst wird. Es setzt den erlebnisbereiten Menschen voraus. Eine vom Menschen unabhängige Beurteilung des landschaftlichen Erlebniswertes ist nicht möglich. Das Erleben wird von verschiedenen Faktoren geprägt. Neben der Anschauung spielen Bildung, Wissen und Erfahrungen eine wichtige Rolle.

Der Begriff **Erlebnispotential** wird bisweilen deswegen als nicht zielführend betrachtet, weil mit dem Wortbestandteil „-potential“ in der Regel etwas Ökonomisches verbunden wird. Wenn man jedoch von der Etymologie des Begriffs ausgeht und Potential als ortsabhängige Zustandsgröße definiert, umfasst das Erlebnispotential sowohl die natürlichen als auch die anthropogenen Landschaftsbestandteile, die das Objekt, den Gegenstand des Erlebens, ausmachen, und er eröffnet bestimmte Möglichkeiten, mittels landschaftsplanerischer Aktivitäten das Landschaftserleben zu erschließen oder qualitativ zu steigern.

Nun zum zweiten Bestandteil des Begriffs Kulturlandschaft.

Was ist Kultur?

Wenn wir im Lexikon das Stichwort „Kultur“ aufschlagen, finden wir folgende Begriffsdefinition:

„Gesamtheit der typischen Lebensformen größerer Gruppen einschließlich der sie tragenden Geistesverfassung, besonders der Wertvorstellungen; Kultur gilt im weiteren Sinne als Inbegriff für die im Unterschied zur Natur und durch deren Bearbeitung selbst geschaffene Welt des Menschen. Die materielle Kulturkunde versteht unter Kultur die technischen Grundlagen des

Daseins samt deren materiellen Produkten (Obdach, Kleidung, Werkzeug und Gerät); jedoch wird heute die 'materielle Kultur' nicht wie früher zu einer 'geistigen Kultur' in Gegensatz gestellt; auch die wertende Gegenüberstellung von (geistiger) Kultur und Zivilisation (im Sinne technisch-materieller Ausrüstung) ist fragwürdig.“¹

An einem solchen Definitionsversuch wird deutlich, dass das kulturelle Schaffen des Menschen eher als ein Gegensatz zur Natur empfunden wird denn als pfleglicher (kultureller) Umgang mit ihr. Darin manifestiert sich ein Bruch zwischen Natur und Landschaft, bzw. zwischen Natur- und Landschaftsästhetik auf der einen und Kultur auf der anderen Seite in einer Weise, die im Grunde nicht anders denn als schizophren bezeichnet werden kann. Die vorbehaltlose Einbindung des wissenschaftlich-technisch Machbaren (früher der Zivilisation zugeordnet und als Gegenpart der geistigen Kultur verstanden) in den Kulturbegriff führt in bestimmten Bereichen zur immer weiteren Entfernung des Menschen von seinen Ursprüngen und wirft die Frage auf, ob hier nicht eine Trendwende im Denken vonnöten wäre.

Die Zeiten, in denen der Trend der naturwissenschaftlich-technischen Naturbeherrschung und -ausbeutung fortgesetzt wird, sollten eigentlich ihrem Ende entgegengehen. In der Vergangenheit hat vieles, was für uns der Inbegriff von Kultur ist (die so genannten „schönen Künste“) seine Kraft aus dem Vorgefundenen, aus der Natur, aus der Landschaft bezogen, so dass unsere Kultur ohne einen landschaftlichen, ohne einen landschaftsästhetischen Kontext kaum denkbar erscheint. *„Ohne die Erfahrung des Schönen wäre kein Kulturbegriff möglich.“²*

Wenn man den Kultur-Begriff nicht allein der bildenden Kunst vorbehalten will, muss man ihm das Bemühen zuordnen, mit vorgefundenen oder selbst geschaffenen Lebensgrundlagen verantwor-

¹ BROCKHAUS LEXIKON, 1984, Band 10, S. 182

² JOST, 1983, S. 120

tungsbewusst umzugehen, was mit Blick auf künftige Generationen bedeutet, das zu erhalten, zu entwickeln und weiterzugeben, was sich für die physische und psychische Entfaltung von Leben als förderlich erwiesen hat. Insofern ist mit dem Kulturbegriff ein positiver Werteaspekt verbunden.

Kultur darf demzufolge nicht als Gegensatz (oder als Alternative) von Natur aufgefasst werden. Wenn es heute in Europa nahezu keine Naturlandschaft mehr gibt, weil der Mensch sie flächendeckend verändert hat, kann das nicht automatisch heißen (wie man häufig liest), dass ganz Mitteleuropa ausschließlich aus Kulturlandschaften bestehe. Denn das würde ja zugleich zum Ausdruck bringen, dass der Mensch durch jeden beliebigen Eingriff in die Naturlandschaft Kultur schaffen würde.

„Gott setzte“, so lesen wir im Schöpfungsbericht des Alten Testaments, „den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ In diesem Satz steckt ein Kulturauftrag. Wenn wir nämlich in ein lateinisch-deutsches Wörterbuch schauen, so lesen wir dort unter *colere*, dem Stamm unseres Wortes Kultur:

„*colo, colui, cultus* – pflegen, bebauen, bestellen [*agrum*], ziehen [*vitem*], pflegen [*capillos*], bewohnen [*insulam*]; intr. wohnen; hegen u. pflegen, üben [*memoriam*], hochhalten [*bonos mores*], anbeten [*deos*], verehren [*parentes*]; adj. *Cultus* – pfleglich bearbeitet [*ager*]; geschmückt, geputzt [*puella*]; gebildet, fein [*ingenia*]; *culta, orum n.* – Pflanzungen.“³

Ein wichtiger Anteil der Inhalte taucht also in dem auf, was wir mit Agrikultur oder Landeskultur umschreiben. Der Mensch, der sich der Bestellung oder Bebauung des Ackers widmet, bezeichnet sich als Bauer. Darin kommt ein Stück Kultur im genannten Sinne zum Ausdruck. Das Bebauen von Land ist also Kultur, die im Sinne von Hegen und Pflegen an eine spezifische Beziehung oder Nähe zur Natur gebunden ist. Immer haben dabei auch ökonomische Überle-

³ LANGENSCHIEDTS TASCHENWÖRTERBUCH 1954, S. 69 f.

ungen eine Rolle gespielt. Richtet sich aber das Hauptaugenmerk immer weniger auf die Natur, wird schließlich die Ökonomie zum Selbstzweck, so kann von Kultur nicht mehr gesprochen werden. In einem solchen Kontext sind bestimmte Tendenzen in der Genforschung sowie deren Folgeerscheinungen (Stichwort Totalherbizid) äußerst kritisch zu betrachten. In der gegenwärtigen Diskussion zu diesem Fragenkomplex spielen mögliche Auswirkungen auf Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft überhaupt keine Rolle. Das legt den Verdacht nahe, dass dem Ökonomischen ein Ausschließlichkeitsanspruch zugeordnet und dadurch die Nutzung natürlicher Ressourcen in deren Ausbeutung verkehrt wird.



Abb. 2: Bauernhof.
(Foto: H. H. Wöbse)



Abb. 3: Landwirtschaftlicher Betrieb.
(Foto: H. H. Wöbse)

Unsere Sprache ist ein Spiegelbild unseres Handelns. Wenn wir sensibel genug in sie hineinhören, bemerken wir im Bereich der Landnutzung die zunehmende Bedeutung des Ökonomischen: Der Bauer, im ursprünglichen Sinne ein Kulturschaffender, bezeichnet sich selbst heute – ich halte das für unüberlegt, ja, geradezu fatal – als Landwirt. Der Landwirt bewirtschaftet Land nach ökonomischen Kriterien, erzielt Erträge, Überschüsse, Gewinne, erzeugt allenfalls Nahrungsmittel, aber schon lange keine Lebensmittel mehr. Immer mehr lautet die Devise. Schon lange reden wir, zumindest in der amtlichen, offiziellen, behördlichen Sprache, nicht mehr von Morgen, diesem alten Flächenmaß, das die Beziehung zwischen dem Menschen und der bearbeiteten Fläche widerspiegelte. Wir reden von Hektar, das sind 100 mal 100 Meter, was durchaus kein menschliches Maß ist,

womit sich aber umso besser rechnen lässt. Der Vorteil der unendlichen Leichtigkeit maschineller Handhabung von Zehnerpotenzen darf nicht unterschätzt werden. Und so ist denn heute im Gegensatz zu Zeiten, als man für eine Stute mit Fohlen vier Morgen brauchte, von 1,5 GVE (Großvieheinheiten) pro Hektar die Rede. Woran denkt man, wenn von einer halben Großvieheinheit die Rede ist? *Honi soit qui mal y pense.* („Der, der Übles dabei denkt, möge sich schämen.“ König Edward III., 1327-1377)



Abb. 4: Stall und Scheune.
(Foto: H. H. Wöbse)



Abb. 5: Landwirtschaftlicher Betrieb.
(Foto: H. H. Wöbse)

Das, was früher ein Bauernhof war, bezeichnet man heute als *landwirtschaftlichen Betrieb* (Abb. 2 und 3). Aus den zu einem solchen gehörenden Ställen und Scheunen sind *Wirtschaftsgebäude* geworden (Abb. 4 und 5), und das, was bis in die Sprache der Dichtung hinein früher als Feldweg oder Wiesenweg bezeichnet wurde, läuft heute unter *Wirtschaftsweg* (Abb. 6 und 7). Und mit der Sprache hat sich eben auch das äußere Erscheinungsbild geändert.



Abb. 6: Feldweg.
(Foto: H. H. Wöbse)



Abb. 7: Wirtschaftsweg.
(Foto: H. H. Wöbse)

Zu dem bäuerlichen Aspekt, der sich auf die Nutzung und Pflege von Natur (*nasci* = geboren werden) bezieht, kommt später als zweiter Aspekt menschlicher Gestaltungswille hinzu, der in seinem Wollen, seiner Freiheit, die reine Natur als Mittel und Objekt und die Bindungen an die ihr innewohnende, oft als einengend empfundene Eigen-gesetzlichkeit zu überwinden trachtet. Kultur fügt der Natur etwas Neues, Geistbestimmtes, bisher nicht Dagewesenes hinzu, etwa in Form von Malerei, Musik, Architektur oder eben in Form gestalteter Landschaft. Die Erhaltung oder Entwicklung schöner Landschaft, die Einsicht in die Notwendigkeit, künftig den nicht materiellen Bedürfnissen des Menschen besser gerecht zu werden, ist eine kulturelle Leistung, die die Fortsetzung bestimmter gegenwärtiger Trends nicht zulässt.

KULTUR

Kultur ist ein Begriff positiv wertenden Inhalts.

Ohne die Erfahrung des Schönen ist kein Kulturbegriff möglich.

Kultur ist kein ausschließliches Spezifikum der bildenden Kunst.

Kultur beinhaltet natürliche und anthropogene Faktoren, die der physischen und psychischen Entfaltung von Leben förderlich sind.

Sowohl in der Natur als auch in der Kultur spielt das Prozesshafte, der Zeitaspekt eine wichtige Rolle. „Die Natur“, so SIEFERLE ⁴, „ist das Primäre oder Ursprüngliche, also dasjenige, dessen sich die Kultur im Zuge ihrer Gestaltungen bemächtigen kann und das sie in ihrem Sinne umformt. Die Kultur ist somit das Spätere, das sich über den Anfang legt und die Wirklichkeit von ihrem Ursprung entfernt. Der Kulturprozeß kann daher als ein geschichtlicher Vorgang verstanden werden, in dessen Verlauf die Natur verdrängt und überformt wird. Im Extremfall könnte am Anfang eine reine und vollständige Natur

⁴ SIEFERLE, 1997, S. 19 f.

gestanden haben, während am Abschluß dieses Vorgangs sämtliche Naturelemente in Kultur verwandelt worden sind.“

Der letzte Halbsatz bedarf, um nicht falsch verstanden zu werden, der Interpretation. Natürliche Prozesse unterliegen einer Eigengesetzlichkeit, während Kultur sowohl in der Kulturlandschaft als auch in der bildenden Kunst ohne den Menschen unvorstellbar ist. Natur kann durch den Menschen nur in eingegrenztem Umfang verändert werden. Sobald der Einfluss des Menschen aufhört, kehrt sich der Prozess wieder um: Die Natur breitet sich auf Kosten der Kultur wieder aus. Zweifellos ist es ein Stück Kultur, die Bedeutung der Natur, auch in ihrer unveränderten Form, für den Menschen zu erkennen, sie unverändert zu bewahren, vielleicht sogar vor bestimmten kulturellen Eingriffen zu schützen. Jüngere Tendenzen im Naturschutz belegen dies, der so genannte Prozessschutz zum Beispiel. Die kulturelle Leistung des Menschen besteht hier darin, auf eine Beeinflussung der Natur zu verzichten, um ihre Wiederausbreitung auf Kosten der Kultur (oder Unkultur) zuzulassen, ja, zu fördern. Unsere Schutzkategorien Naturschutzgebiet und Nationalpark haben mehr den Schutz der Natur zum Ziel, Landschaftsschutzgebiet und Biosphärenreservat verstärkt auch den Kulturschutz. Und weil die Welt im Zuge ihrer Kultivierung nicht ausschließlich besser oder ausschließlich schlechter wird, hat der Schutz von Natur und Kultur in der Landschaft eine gleichrangige Wertigkeit.

Was ist eine Kulturlandschaft?

KULTURLANDSCHAFT

Eine Kulturlandschaft ist eine vom Menschen gestaltete Landschaft, deren ökonomische, ökologische, ästhetische und kulturelle Leistungen und Gegebenheiten in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen, die eine kontinuierliche Entwicklungsdynamik gewährleistet und langfristig geeignet ist, Menschen als Heimat zu dienen.

Wenn wir davon ausgehen, dass bei unserem Umgang mit Landschaft Kulturlandschaft nur dann entsteht, wenn wir unsere Lebensgrundlagen verantwortungsbewusst nutzen, um den nächsten Generationen qualitativ gleich- oder höherwertige Bedingungen zu übergeben, dann können wir manches, was gegenwärtig entsteht, kaum als Kulturlandschaft bezeichnen, sondern allenfalls als Wirtschafts- oder Produktionslandschaft. Wissenschaftliche und technische Entwicklungen haben dazu geführt, dass bestimmte Entwicklungstrends, die sich eine zeitlang als nützlich und vertretbar erwiesen haben, bedenkenlos fortgesetzt und verstärkt werden. Wir wissen, dass die Nutzung von Boden, Wasser, Luft, Tier- und Pflanzenwelt zu immer stärkeren, in manchen Bereichen heute zu irreversiblen und damit zu nicht mehr verantwortbaren Belastungen geführt hat. Aus einer zunächst naturverträglichen Nutzung ist vielerorts eine naturzerstörerische Ausbeutung geworden. Hierbei dürfte in vielen Bereichen die Reversibilität verändernder Eingriffe ein geeigneter Maßstab für ihre Tolerierbarkeit sein.

Wenn beispielsweise durch eine sehr fragwürdige Massentierhaltung Atmosphäre und Wasserqualität so verändert werden, dass dadurch die Lebensqualität der Menschen nachhaltig beeinträchtigt wird, so kann in diesem Kontext von Kultur kaum mehr die Rede sein. Viele Eingriffe und Veränderungen, die dazu führen, eine Kulturlandschaft

nicht länger als solche bezeichnen zu können, sind sinnlich wahrnehmbar und können auch mit einer Zerstörung von Schönheit umschrieben werden. Kulturverlust ist immer auch ein ästhetisches Phänomen. Nicht jede vom Menschen veränderte Naturlandschaft ist eine Kulturlandschaft. Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften ist eine Verpflichtung, ihre Entwicklung eine Aufgabe. Kulturlandschaft ist eine positiv zu bewertende Landschaft, die sowohl natürliche als auch anthropogene Elemente beinhaltet. Sie ist materialisierter Geist und gewährleistete Multifunktionalität.

Der Verbrauch von Kulturlandschaft ist nicht ausgleichbar.

Was ist eine historische Kulturlandschaft?

Bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, von dem ab die von Technik, fossiler Energie und Chemie gestützten Eingriffe die bis dahin gekannte Entwicklungsdynamik in extremer Weise veränderte, war die Landschaftsentwicklung eine kontinuierliche, eher lineare, um dann in einen exponentiellen Entwicklungstrend überzugehen. Bis zu diesem Zeitpunkt kann man den Landnutzer mit gutem Grund als Bauern bezeichnen. Viele der auf uns gekommenen Kulturlandschaftselemente sind bäuerlichen Ursprungs.

Wenn man, soweit die vorliegenden Quellen es zulassen, nachvollzieht, wie sich das Bild unserer heutigen Landschaft in einem historischen Prozess entwickelt hat, kann man feststellen, dass es vorrangig ökonomische Beweggründe gewesen sind, die die Eingriffe ausgelöst haben. Diese Eingriffe waren hinsichtlich ihrer Auswirkungen sehr verschieden.

Auf der einen Seite gibt es Landschaften, die durch eine von Generationen geleistete Kulturarbeit geprägt sind: die Anlage von Terrassen beispielsweise, von Stützmauern, um der Erosion zu begegnen, oder der Bau aufwändiger und ausgeklügelter Bewässerungssysteme unterschiedlichster Art. Hier handelt es sich um Kulturlandschaften, die bereits zum Zeitpunkt ihres Entstehens als solche einzustufen

gewesen wären. Der Schutz dieser Landschaften kann neben der Information über historische Fakten Anschauungsmaterial dafür liefern, dass Ökonomie, Ökologie und Ästhetik durchaus nicht in einem ausschließenden oder gegensätzlichen Verhältnis stehen müssen. Im Gegenteil: Die unterschiedlichen Funktionen sind durchaus geeignet, sich gegenseitig zu ergänzen und zu fördern.

Auf der anderen Seite gibt es Landschaften, die aus devastierendem Raubbau hervorgegangen sind, wie etwa die Heidelandschaften Nordwesteuropas. Wenn wir Reste solcher Landschaften heute unter Schutz stellen, so deshalb, weil sie einen in der Vergangenheit weit verbreiteten Landschaftstyp darstellen, an dem sich nachvollziehen lässt, wie die Menschen jener Zeit auf die veränderten Gegebenheiten mit Schafhaltung, Plaggenhieb, Imkerei usw. zu reagieren und ihren Lebensunterhalt zu sichern verstanden. Der Kulturaspekt bezieht sich hier eher auf die Erhaltung solcher Beispiele für kommende Generationen, um einerseits zu verdeutlichen, wie aus mangelnder Kenntnis bestimmter wechselseitiger Einflüsse und Abhängigkeiten Landschaft durch Raubbau zerstört werden kann, wie andererseits auch eine natürliche und/oder anthropogene Regeneration möglich ist. In diesem Kontext könnte der Begriff des Denkmals oder der Denkmal-landschaft vielleicht hilfreicher sein als der Kulturlandschaftsbegriff.

Wenn man eine Liste historischer Kulturlandschaftselemente betrachtet, wird deutlich, dass Landschaft immer ein Integral verschiedener Einzelelemente darstellt, und ihr Bild in vielfältiger Weise von solchen Elementen geprägt ist. Man denke beispielsweise an eine bäuerliche Kulturlandschaft, in der folgende Elemente vorkommen: ein Haufendorf mit mittelalterlicher Feldsteinkirche, einem Kirchhof mit alten Grabsteinen, Bauernhöfe mit Zweiständerhäusern, ein Backhaus und eine Flachsroste, Bauerngärten, Obstwiesen, Jungviehweiden, Rottekuhle, Kopfsteinpflasterstraße mit Sommerweg, Lindenallee usw. Die nachfolgende Tabelle 1 macht deutlich, wie in der Kulturlandschaft natürliche und anthropogene Landschaftselemente sich zu einem Ganzen verbinden. Für die Erfassung, Bewertung und Entwicklung

von Schutz-, Pflege- und Entwicklungskonzepten ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit (hier zum Beispiel von Kunsthistorikern, Architekten und Landschaftsplanern) dringend anzuraten.

Tabelle 1: Beispiele für gebaute und gewachsene Kulturlandschaftselemente.

Gebautes	Gewachsenes
<i>Angerdorf</i>	<i>Allee</i>
<i>Bienenzaun</i>	<i>Bauerngarten</i>
<i>Bohlenweg</i>	<i>Grenzbaum</i>
<i>Deich</i>	<i>Gutspark</i>
<i>Dorfteich</i>	<i>Hecke</i>
<i>Eichenbohlenzaun</i>	<i>Hudewald</i>
<i>Gradierwerk</i>	<i>Kopfbaum</i>
<i>Gräftenhof</i>	<i>Kratteiche</i>
<i>Kellergasse</i>	<i>Niederwald</i>
<i>Kopfsteinpflasterstraße</i>	<i>Obstwiese</i>
<i>Mühlengraben</i>	<i>Schneitelbaum</i>
<i>Trockenmauer</i>	<i>Wacholderheide</i>
<i>Wassermühle</i>	<i>Rottekuhle</i>
<i>Zweiständerhaus</i>	<i>Wallhecke</i>

HISTORISCHE KULTURLANDSCHAFT

Eine historische Kulturlandschaft ist eine von Menschen vergangener Zeiten geprägte Landschaft.

Sie gibt Zeugnis vom Umgang früherer Generationen mit Natur und Landschaft und lässt Rückschlüsse auf das Mensch-Natur-Verhältnis unserer Vorfahren zu, gibt Ausdruck von deren Lebensstil, Bedürfnissen und Möglichkeiten.

Historische Kulturlandschaften tragen in starkem Maße zur Eigenart und Schönheit von Landschaft bei.⁵

⁵ vgl. WÖBSE, 1994, S. 8 ff.

Die Schönheit historischer Kulturlandschaften

Historische Kulturlandschaftselemente sind vom Menschen in der Landschaft und aus der Landschaft heraus geschaffen worden. Als Material diente Vorgefundenes (Boden [Lehm], Gestein [Granit, Kalk, Schiefer, Sandstein], Erdfarben), in starkem Maße die Vegetation als lebendes (Bäume, Sträucher) oder totes Baumaterial (Balken, Fachwerk, Bretter, Schindeln, Reet). Bodenbewegungen oder Eingriffe in den natürlichen Wasserhaushalt erfolgten den technischen Möglichkeiten entsprechend relativ behutsam. Dies hatte zur Folge, dass anthropogene Veränderungen nicht den Charakter des Fremden, des von außen Hinzugefügten, trugen, sondern in engem Zusammenhang zur Natur standen und so zum Bestandteil der Gestalt von Landschaft geworden sind.



Abb. 8: Streuobstwiese im Odenwald.
(Foto: H. H. Wöbse)

Das Individuelle schlägt sich in der Eigenart von Landschaft nieder. „*Jedem Erdstrich sind eigene Schönheiten vorbehalten.*“, sagt Alexander von HUMBOLDT in seinem Kosmos⁶, und er umschreibt das, was wir heute als Eigenart bezeichnen, mit dem

⁶ HUMBOLDT, 1993, Teilband 2, S. 78 f.



Abb. 9: Straße mit Sommerweg in Niedersachsen.
(Foto: H. H. Wöbse)

„eigentümlichen Charakter“, den jede Vegetationszone habe oder dem „lokalen Naturcharakter“, der von „Himmelsbläue, Wolkengestaltung, Duft, der auf der Ferne ruht, Saftfülle der Kräuter, Glanz des Laubes, Umriss der Berge“ geprägt werde.



Abb. 10: Weinbergstrockenmauer im Saale-Unstrutgebiet, Sachsen-Anhalt. (Foto: H. H. Wöbse)

Die Eigenart, deren Erhaltung im Naturschutzgesetz als Auftrag formuliert ist, ergibt sich gleichermaßen aus den natürlichen Standortgegebenheiten wie aus anthropogenen Hervorbringungen mit der ihnen eigenen Geschichte.

Die Eigenart historischer Kulturlandschaftselemente trägt in der überwiegenden Zahl der Fälle zur Schönheit von Landschaft bei, was die Abbildungen 8 bis 10 verdeutlichen.

Der Verlust historischer Kulturlandschaftselemente, -landschaftsbestandteile oder ganzer Kulturlandschaften ist in jedem Fall mit der Verringerung kultureller, ästhetischer und ökologischer Werte und der Verringerung von (über den Menschen hinausreichender) Lebensqualität verbunden. Das Bild der Landschaft ist immer zugleich ein Abbild des gesellschaftlichen Bewusstseins für diese Werte.

Warum sind historische Kulturlandschaften wertvoll?

Jede Landschaft ist von einer Gesellschaft in der ihr zu jener Zeit eigenen Kultur geprägt worden. Sie verleiht mit ihrem Bild dieser Kultur Ausdruck, dokumentiert Vergangenes und prägt Zukünftiges. Sie ist Teil des Landschaftsbildes, trägt wesentlich zu ihrem Erlebniswert bei, und sie wird damit zu einem Teil unserer Heimat.

Damit ist ein Begriff gefallen, den der Niedersächsische Heimatbund in seinem Namen trägt. Heimat ist für die meisten Menschen ein Wert, der sich mit einer ökonomischen Messlatte nicht messen lässt. Jede Heimat ist einmalig, einzigartig, unwiederholbar. Jeder von uns kennt, was wir als Heimweh umschreiben: Trauer um Vergangenes, Verlorenes, Einmaliges, Unwiederbringliches. Heimweh bedeutet „*Vergegenwärtigung von etwas Bekanntem.*“⁷

Dichtung lebt aus einem Fundus von Natur und Landschaft, die Generationen von Menschen gestaltet haben. Menschen schaffen Bilder, die Heimat bedeuten, die in der Kultur, Ästhetik, Ökologie und Ökonomie ineinander greifen.

Wir lesen über Heimat, fühlen Heimat, wenn das Gelesene, Fremderfahrene und zugleich Selbsterfahrene die Seele mit wohlgefälliger Harmonie erfüllt. Und oft wird zugleich dem Leser beim Nachvollzug vergangener Bilder mit Erschrecken deutlich, was da alles schon verloren, was nur noch in Resten vorhanden, was alles bedroht ist: typische Elemente historischer Kulturlandschaften.

⁷ GREVERUS, 1979, S. 114

Das Dorf und seine Landschaft: Sandwege, Wiesen und Weiden mit Hecken und Zäunen, Felder und Wälder, Moor und Heide, Kopfsteinpflaster, Natursteinmauern, Sommerwege und Alleen. Schilfgürtel an den Seen, mäandrierende Bäche, schwarze Waldseen, Teiche mit Entengrütze, Binsen, Kopfweiden, Kröten, Feuersalamandern und Unken, Stichlingen und Wasserflöhen. Eine vergangene Welt, Kulturverlust.

Heimat zu erhalten und zu entwickeln, ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben der Gesellschaft, insbesondere des Landschaftsplaners. Sie wird immer wichtiger angesichts der zunehmenden Verluste und Zerstörungen. Wir müssen uns klar machen, so hat es Klaus Michael MEYER-ABICH⁸ formuliert, *„daß die Heimat auch dann verloren gehen kann, wenn man den Wohnort nicht wechselt, nämlich durch lokale Veränderungen.“* Was kann man dagegen tun? Gibt es denn nicht ein Heer von Dorfplanern, Stadtplanern, Landschaftsplanern, Naturschützern? Sicher kann Heimat durch Planung nicht geschaffen werden.⁹ Vielleicht aber kann Planung dazu beitragen, dass sie nicht fortlaufend, zumeist schleichend und deshalb kaum merklich, verloren geht.

Warum erscheinen uns viele Relikte aus vergangener Zeit so schön? Warum ist vieles von dem, was heute entsteht, so hässlich? War in der Vergangenheit mehr Zeit für Gelassenheit, mehr Zeit für Gestaltung, mehr Bereitschaft, die Entwicklung bestimmter Dinge einfach sich selbst zu überlassen? Spielt vielleicht die Patina eine Rolle, die Zeit in den Dingen erfahrbar werden lässt? Erlebbar Zeit, die das Vertrautwerden mit den Dingen erleichtert?

⁸ MEYER-ABICH, 1984, S. 297

⁹ SCHWABE, 1964, S. 137

Die Ziele: Schutz, Pflege und Entwicklung historischer Kulturlandschaften

Historische Kulturlandschaften, -landschaftsteile und -elemente sollen um ihrer Bedeutung willen erhalten, geschützt, gepflegt und entwickelt werden. Um das zu ermöglichen, ist ihre Kenntnis, Bestandsaufnahme und Bewertung unabdingbare Voraussetzung. Um dieses Ziel zu erreichen, haben die Begriffe **Vielfalt**, **Eigenart** und **Schönheit** sowie die historische Kulturlandschaft in den Paragraphen 1 und 2 des Bundesnaturschutzgesetzes einen besonderen Stellenwert.

VIELFALT

Landschaftliche Vielfalt hat biologisch-materielle und ästhetische Aspekte natürlichen und anthropogenen Ursprungs. Sie trägt zur Eigenart und zur Schönheit von Landschaft bei und hat somit Anteil am Erlebniswert von Landschaft.

Mit dem Begriff landschaftlicher **Eigenart** umschreiben wir den Charakter, die Identität und damit die Unverwechselbarkeit einer Erdgegend. Verlust von Eigenart hat zur Folge, dass Menschen sich mit einer bis dahin vertrauten Landschaft nicht mehr identifizieren können und damit ihre Heimat verlieren ohne den Wohnort zu wechseln (vgl. MEYER-ABICH, 1997). Vielfalt und Eigenart können in kongruentem (hohe Vielfalt = ausgeprägte Eigenart – tropischer Regenwald) oder kontroverserem Verhältnis (geringe Vielfalt = ausgeprägte Eigenart – Marschlandschaft) zueinander stehen.

EIGENART

Die Eigenart einer Landschaft wird durch natürliche und anthropogene Elemente bestimmt. Neben Geologie, Relief, natürlicher sowie realer Vegetation prägen historische Kulturlandschaftselemente, Bauwerke, regionaltypische Kulturpflanzen sowie Wirtschafts- und Produktionsprozesse (Herstellung regionaltypischer Produkte, Speisen und Getränke) die landschaftliche Eigenart.

Sie trägt – ausgeprägter als die Vielfalt – zur Schönheit der Landschaft und zur Identifikation des Menschen mit ihr bei.

Schönheit ist von den drei Begriffen der unbestimmteste und der umfassendste zugleich. Es gibt für diesen jedermann geläufigen Begriff keine allgemein verbindliche Definition. So kommt er beispielsweise in der BROCKHAUS-Enzyklopädie (20. Auflage) nicht vor. Es gibt demzufolge offensichtlich keinen Erklärungsbedarf. Dennoch stoßen wir in Diskussionen auf oft nicht unerheblich divergierende Auffassungen. Nach längerer Auseinandersetzung mit dem Schönheitsbegriff (vergleiche WÖBSE, 2003) wird folgende Definition vorgeschlagen:

SCHÖNHEIT

Als schön bezeichnen wir Phänomene, die über die sinnliche Wahrnehmung Wohlgefallen in uns hervorrufen. Landschaftliche Schönheit hat natürliche und anthropogene Komponenten. Das Schönheitsempfinden muss sich nicht immer logisch nachvollziehbar begründen lassen.

Die **landschaftliche Schönheit** ist nur ein Teil dessen, was wir in der Landschaft sinnlich wahrnehmen. Ihm ist komplementär die Hässlichkeit zuzuordnen. Gerade die Zunahme von Hässlichkeit ist es, die landschaftsgestalterische Aktivitäten erforderlich macht. Sinnvollerweise ist also immer beides zu betrachten.

Die Zerstörung von Gewachsenem, Vertrautem, Andauerndem zerstört Schönheit. Immer wieder müssen wir feststellen, dass wir, was landschaftliche Schönheit angeht, von der Substanz leben, dass landschaftliche Schönheit, dass Kulturlandschaft kaum neu entsteht, weil in den meisten Fällen mit dem Verbrauch von Landschaft zugleich ein Verlust von Schönheit verbunden ist.

Zusammenfassend lassen sich aus dem bisher Gesagten folgende **Argumente für die Erhaltung historischer Kulturlandschaften** ableiten:

- Historische Kulturlandschaften lassen Rückschlüsse auf das Mensch-Natur-Verhältnis früherer Generationen zu;
- sie geben Zeugnis vom seinerzeitigen Umgang mit Natur und Landschaft und vermitteln ein Bild des jeweiligen Standes von Wissenschaft und Technik;
- sie sind anschauliche Beispiele von Kultur und Geschichte des früheren Lebens und der Umwelt und der Einstellung der Gesellschaft zu dieser;
- sie sind bei gegebener Entwicklungskontinuität Bestandteil heutiger Heimat sowie der Heimat künftiger Generationen,
- sie haben entscheidenden Anteil an der Persönlichkeitsentwicklung des Individuums;
- sie zeigen, dass lange Zeit zwischen dem Menschen und seiner Umwelt ein Gleichgewicht bestanden hat;
- sie machen deutlich, dass bei entsprechenden gesellschaftlichen Wertmaßstäben ein solches Gleichgewicht auch in Zukunft möglich sein dürfte und
- sie sind lebendiges Anschauungsmaterial zur Wissensvermittlung und Objekt einer „Heimatkunde zum Anfassen“.

Die Auseinandersetzung mit historischen Kulturlandschaften kann deutlich machen, wie der Mensch mit dem Lebendigen seinen Eigenesetzlichkeiten entsprechend umgehen sollte, und wie Ökonomie, Ökologie, Ästhetik und Kultur miteinander in Einklang gebracht werden können. Der Informations-, Erziehungs- und Bildungseffekt sollte dabei nicht unterschätzt werden, denn Wissen beeinflusst unser Sehen und Werten, unsere Sensibilität für scheinbar Selbstverständliches, beeinflusst unsere Einstellung zu Natur und Landschaft, unser Verhalten, unsere planerischen und politischen Entscheidungen.

Die Aufgabe

Wenn man die Aussagen in Planwerken, in Landschaftsrahmenplänen, Landschaftsplänen, zur Eingriffsregelung oder zur Umweltverträglichkeitsprüfung über Bestandsaufnahme und Bewertung historischer Kulturlandschaftselemente überprüft, muss man immer wieder erhebliche Lücken feststellen. Im Gefolge der Unkenntnis solcher Sachverhalte sind Verluste und Schäden in vielen Fällen unvermeidbar. Hier besteht also dringender Handlungsbedarf.

Um historische Kulturlandschaften, Kulturlandschaftsteile und Kulturlandschaftselemente dem gesellschaftlichen Auftrag gemäß schützen, pflegen und entwickeln zu können, müssen sie möglichst rasch erfasst, gesammelt und dokumentiert werden. Dies ist die Voraussetzung für eine vergleichende Bewertung und das Bereithalten des Datenmaterials für unterschiedlichste Planungs- und Verwaltungsaufgaben. Zwar gibt es in Teilbereichen bereits Bestandsaufnahmen und Kataster, so etwa für Bau- oder Bodendenkmäler. Sie allein reichen jedoch nicht aus, um das Charakteristische historischer Kulturlandschaften zu kennzeichnen. Deshalb ist der Arbeitskreis Kulturlandschaft des Niedersächsischen Heimatbundes seit mehreren Jahren damit beschäftigt, eine ergänzende Datenerfassung und -systematisierung unter einem ganzheitlichen Aspekt voranzutreiben. Die Ergebnisse sollen mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung Behörden und Planungsbüros zugänglich gemacht werden. Ich denke, die heutige Veranstaltung wird zeigen, dass wir mit unserer Arbeit auf einem Erfolg versprechenden Weg sind.

Literatur

- GREVERUS, Ina Maria (1979): Auf der Suche nach Heimat. Verlag C. H. Beck, München.
- HUMBOLDT, Alexander von, (1847) (1993): Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Hanno Beck (Hrsg.): 2 Bände. Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt.
- JOST, Dominik (1983): Ein Versprechen von Glück. Das Naturschöne und das Kunstschöne. In: Kaltenbrunner, Gerd-Klaus (Hrsg.): „Was aber schön ist...“ Rechtfertigung des Ästhetischen. Herderbücherei Initiative 55, S. 111-121. Freiburg 1983
- LANGENSCHIEDTS TASCHENWÖRTERBUCH der Lateinischen und der Deutschen Sprache. Berlin, 1954.
- MEYER-ABICH, Klaus Michael (1984): Wege zum Frieden mit der Natur. Praktische Naturphilosophie für die Umweltpolitik. Hanser-Verlag, München.
- SCHWABE, Gerhard Helmut (1964): Umwelt und Heimat. In: Jahrbuch des Deutschen Heimatbundes, S. 116-145. Neuß.
- SIEFERLE, Rolf Peter (1997): Rückblick auf die Natur. Eine Geschichte des Menschen und seiner Umwelt. Luchterhand Literaturverlag, München.
- STIENS, Gerhard (1999): Erhaltung gewachsener Kulturlandschaften als Grundsatz der Raumordnung. Arbeitspapiere des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung 1999,2. Bonn.
- WÖBSE, Hans Hermann (1994): Schutz historischer Kulturlandschaften. Beiträge zur räumlichen Planung 37. Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Uni Hannover.
- WÖBSE, Hans Hermann (2003): Landschaftsästhetik – Über das Wesen, die Bewertung und den Umgang mit landschaftlicher Schönheit. Ulmer Verlag, Stuttgart.

II. Entwicklung des Projektes „Spurensuche in Niedersachsen“

DR. RONALD OLOMSKI

1. Besondere Gründe des NHB für ein Kulturlandschaftskataster

Im vorangegangenen Beitrag ist Herr Professor Wöbse bereits auf die Gründe, historische Kulturlandschaften und ihre Teile zu erfassen, eingegangen. Neben diesen haben den NHB noch eigene spezifische Motive bewogen, eine solche Inventarisierung zu fordern und schließlich selbst zu initiieren.

Die Erhaltung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft war eines der zentralen Ziele der Heimatschutzbewegung. Aus dieser ging 1905 der NHB hervor und zwar als „Niedersächsischer Vertretertag/Centralstelle für Heimatschutz in Niedersachsen“. Durch Eingaben, Resolutionen und dergleichen versuchte man, der Zerstörung oder Verschandelung der Landschaft durch Werbetafeln und Flurbereinigungen, Bauvorhaben für Hochspannungsmasten, Industriekomplexe etc. entgegenzuwirken. Das Erhaltungsziel betraf damals bereits sowohl natürliche Landschaften wie Hochmoore als auch die durch althergebrachte Nutzung geprägten Kulturlandschaften wie die Heide. Heimat wurde ganzheitlich verstanden. Entsprechend war das Arbeitsfeld der Vorläuferorganisationen des NHB weit gefächert. Dies ist bis heute geblieben und prädestiniert den NHB für eine interdisziplinäre Sichtweise der Landschaft, wie sie erforderlich ist, um dem im Naturschutzgesetz verankerten Erhaltungsgebot sachgerecht nachkommen zu können (Abb. 11).

Ein wichtiges Instrument, mit dem der NHB seine Interessen besonders der Landesregierung gegenüber artikuliert, ist die ROTE MAPPE, sein kritischer Jahresbericht zur Heimatpflege. Die ROTE MAPPE wird seit 1960 herausgegeben. Seit 1976 nimmt die Landesregierung dazu in ihrer WEISSEN MAPPE Stellung.

§ 2**Zweck und Aufgaben**

[...]

(2) Der Niedersächsische Heimatbund will die niedersächsische Heimat in ihrer natürlichen und historisch bedingten Vielfalt und Eigenart erhalten und weiter gestalten, wobei er gegenüber neuen Ausdrucksformen in der Kultur und im Zusammenleben mit Menschen unterschiedlicher Herkunft offen ist. Seine wichtigsten Aufgabengebiete, Arbeits- und Förderschwerpunkte sind:

- Umweltschutz;
- Naturschutz und Landschaftspflege;
- Denkmalpflege;
- Museumswesen;
- historische Landesforschung, Landes-, Volks- und Heimatkunde;
- Sprache und Literatur unter besonderer Berücksichtigung des Niederdeutschen;
- Kunst, Musik, Liedgut;
- Sitten und Bräuche, u. a. Tanz, Tracht und Theater.

Abb. 11: Aktuelle Satzung des Niedersächsischen Heimatbundes e. V., § 2 Abs. 2: Zweck und Aufgaben.

1983 – also vor 20 Jahren – kam ein weiteres entscheidendes Instrument hinzu: Das seinerzeit für den Naturschutz zuständige Landwirtschaftsministerium erkannte den NHB als landesweit tätigen Naturschutzverband nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes an. Seit dem übt der NHB offiziell als Anwalt für Natur und Landschaft Einfluss auf behördliche Planungs-, Verordnungs- und Genehmigungsverfahren, seit 1993 sogar mit der Möglichkeit zur Verwaltungsklage. Zurzeit wird er an mehr als 2000 Verfahren pro Jahr aus ganz Niedersachsen beteiligt. Die Stellungnahmen werden i. d. R. von den örtlichen Mitgliedsvereinen erarbeitet.

Im Rahmen der Verbandsbeteiligung hat sich der NHB in letzter Zeit verstärkt dem Landschaftsschutz zugewandt. Das hat zwei Gründe: Zum einen hat sich gezeigt, dass der Landschaftsschutz bei der behördlichen Interessenabwägung stets und zu Unrecht als „weiches Kriterium“ behandelt wird und beim Bodenabbau, Bau von Straßen, bei wasserwirtschaftlichen Maßnahmen, Flurbereinigungen oder Ausweisungen von Wohn- und Gewerbegebieten regelmäßig unter die Räder gerät. Dabei erweist sich der Mangel an Daten über den Zustand der Landschaft, wie dem Vorhandensein von historischen Kulturlandschaftselementen, immer wieder als bedeutende Schwäche. Zum anderen zeichnet sich der NHB vor allen anderen Landesverbänden in seiner interdisziplinäre Herangehensweise als besonders kompetent für Fragen des Landschaftsschutzes aus. Das macht ihn im Chor der 13 in Niedersachsen anerkannten Naturschutzverbände unersetzlich. Das vom NHB gewünschte und nun auf den Weg gebrachte Kulturlandschaftskataster soll im Rahmen der naturschutzrechtlichen Verbandsbeteiligung dazu genutzt werden, die Erhaltung historischer Kulturlandschaften und ihrer Teile bei Bauvorhaben und anderen landschaftsverändernden Eingriffen besser durchzusetzen. Dies ist dringend geboten.

Das verstärkte Engagement für den Landschaftsschutz bedeutet allerdings nicht, dass der Arten- und Biotopschutz zukünftig beiseite gelassen wird. Die Bereiche sind eng miteinander verknüpft. So haben z. B. Streuobstwiesen, aber auch alte Gebäude eine hohe Bedeutung als Lebensraum für geschützte oder gefährdete Arten. Traditionelle Schwerpunkte in der Naturschutzarbeit des NHB, wie der Schutz der Moore, bleiben weiterhin im Fokus. Auch wird das Engagement von Mitgliedern des NHB bei Renaturierungsvorhaben selbstverständlich weiterhin unterstützt.

2. Vorgeschichte des Projekts „Spurensuche in Niedersachsen“

Die Forderung, historische Kulturlandschaften und ihre Bestandteile flächendeckend und systematisch zu inventarisieren, ist bereits vor 15 Jahren aufgekommen. Herr Professor Wöbse hat diese Forderung in den NHB hineingetragen und immer wieder den Impuls gegeben, diese beharrlich weiter zu verfolgen. Dafür gebührt ihm ausdrücklich Dank. So liegt der NHB seit 1989 in der ROTEN MAPPE der Landesregierung mit der Forderung in den Ohren, sie möge für eine landesweite Erfassung Sorge tragen. Deren Reaktion war zunächst abwehrend, später wohlwollend abwartend.

Für die Arbeitsjahre 1996/97 und 1997/98 hatte der NHB das Thema „Kulturlandschaften – die Zukunft eines vom Menschen gestalteten Raumes“ zum Schwerpunkt gewählt. Höhepunkt war das wissenschaftliche Symposium „Leitbilder für Natur und Landschaft – Visionen für eine Kulturlandschaft der Zukunft“, am 19. Februar 1997. Hier kamen auch das Erhaltungsgebot für historische Kulturlandschaften und die Frage nach der Inventarisierung zur Sprache. Der anschließend einsetzende Diskussionsprozess führte im November 1997 in der Fachgruppe Natur- und Umweltschutz zu der Empfehlung an das Präsidium, der NHB möge in einem eigenen Projekt die inhaltlichen und organisatorischen Voraussetzungen für eine systematische und landesweite Erfassung historischer Kulturlandschaften und ihrer Teile schaffen und so die Sache endlich in Gang bringen. Es bedurfte noch einiger Vorbereitungen, um im August 1998 einen Förderantrag an die Niedersächsische Lottostiftung „BINGO! Die Umweltlotterie“ zu stellen. Im Juli 1999 konnte mit dem Projekt endlich begonnen werden (Abb. 12).

Projektreihe „Spurensuche in Niedersachsen“

Spurensuche I: Juni 1999 – Mai 2001

Entwicklung und Erprobung einer Konzeption zur Erfassung historischer Kulturlandschaften, -landschaftsteile und -landschaftselemente unter besonderer Berücksichtigung ehrenamtlicher und freiwilliger Mitarbeit (kurz: Konzeption zur Erfassung historischer Kulturlandschaften).

Ziele: Es sollten die planerischen und organisatorischen Voraussetzungen für die systematische, flächendeckende und an einheitliche Kriterien orientierte Erfassung und Dokumentation historischer Kulturlandschaften, ihrer Teile und Elemente in Niedersachsen geschaffen und erprobt sowie das Bewusstsein für deren Erhaltung gefördert werden.

Durchführung beim NHB: Christian Wiegand, Almuth Gaitzsch

Spurensuche II: Mai 2001 – April 2003

Erfassung und Dokumentation historischer Kulturlandschaftsteile in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung ehrenamtlicher Mitarbeit.

Ziele: Es sollen beispielhaft auf regionaler Ebene in mindestens vier Landkreisen die historischen Kulturlandschaftsteile systematisch erfasst und dokumentiert, das Konzept und die Arbeitshilfe erprobt und das Erfassungssystem (Datenbank, Netzwerk) weiter ausgebaut werden.

Durchführung beim NHB: Marlies Dittberner, Almuth Gaitzsch, Iris Litzke

Spurensuche III: Mai 2003 – Oktober 2005

Schülerinnen und Schüler erforschen die historische Kulturlandschaft ihrer Region.

Ziele: Es soll die Inventarisierung historischer Kulturlandschaftselemente als Instrument genutzt werden, um bei Schülerinnen und Schülern Interesse für die Eigenart und Entstehungsgeschichte der Landschaft in ihrer Region (Ostfriesland) zu wecken und das Heimatbewusstsein zu fördern. Daneben soll erprobt werden, inwieweit Schulen etwas zur landesweiten Inventarisierung beitragen können.

Durchführung beim NHB: Iris Litzke

Abb. 12: Übersicht über die Projektreihe „Spurensuche in Niedersachsen“.

3. Spurensuche I:

Entwicklung und Erprobung einer Konzeption zur Erfassung historischer Kulturlandschaften, -landschaftsteile und -landschaftselemente in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung ehrenamtlicher und freiwilliger Mitarbeit (kurz: Konzeption zur Erfassung historischer Kulturlandschaften)

Ziel des ersten Projektes war es, die planerischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Erfassung historischer Kulturlandschaften und ihrer Teile zu schaffen.

Dazu wurde

- ein organisatorisches Konzept entwickelt und mit dem Aufbau des Netzwerkes aus ehrenamtlichen Meldern und regionalen Koordinatoren begonnen.
- eine Arbeitshilfe erstellt, in der einheitliche Kriterien für die systematische und flächendeckende Erfassung festgelegt sind.
- Bevölkerung, Politik und Verwaltung durch Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit für die Notwendigkeit der Erhaltung historischer Kulturlandschaften und ihrer Teile sensibilisiert.

Zur Konzeption für ein System der Erfassung historischer Kulturlandschaftselemente



Abb. 13: Ehemalige Projektmitarbeiter Christian Wiegand und Marlies Dittberner unterwegs im Landkreis Hameln-Pyrmont.

Die ursprüngliche Überlegung, neben den historischen Kulturlandschaftselementen, also konkreten Einzelobjekten oder Ensembles, auch Landschaftsteile oder Landschaften zu erfassen, wurde schnell fallen gelassen. Diese Aufgabe ist für die vor Ort tätigen Ehrenamtlichen zu umfangreich, da diese sich meist auf eine ihrem Interessensgebiet entsprechende Gruppe von Objekt-

typen beschränken. Solche komplexen Landschaftserfassungen sind eher von wissenschaftlichen Institutionen, Fachbehörden oder Landschaftsbüros durchzuführen, die dabei auf das Kulturlandschaftskataster zurückgreifen können.

Das Netzwerk zur Erfassung der Elemente ist auf drei Ebenen organisiert (Tab. 2):

1. lokale Erfassung der Objekte durch die ehrenamtlichen Melder
2. Betreuung der Melder auf regionaler Ebene durch eine zumindest zeitlich befristet angestellte Fachkraft
3. Koordination und zentrale Datensammlung durch den NHB.

Tabelle 2: Organisation der Erfassung historischer Kulturlandschaftsteile. Arbeitsgrundlage ist das Buch „Spurensuche in Niedersachsen - historische Kulturlandschaftsteile entdecken“¹⁰

NHB: Landesweite Koordination	Landkreise oder Landschaften: Betreuung der ehrenamtlichen Arbeit in der Region	Ehrenamtliche Melder: Objekterfassung vor Ort
<ul style="list-style-type: none"> • Überregionale Koordination der Erfassung • Fachliche Betreuung der Regionalkoordinatoren • Führung des zentralen Katasters • Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit • Fortführung des Projektes 	<ul style="list-style-type: none"> • Betreuung und Koordination der ehrenamtlichen Melder • Sammeln und Weiterleiten der Meldungen • Öffentlichkeitsarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Entdecken der Objekte • Recherche von Hintergrundwissen • Ausfüllen der Meldebögen

¹⁰WIEGAND, CHRISTIAN (2002): Spurensuche in Niedersachsen - historische Kulturlandschaftsteile entdecken. In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kulturlandschaft des Niedersächsischen Heimatbundes. Hrsg.: Niedersächsische Heimatbund. – Hannover: Schlütersche 2002 (Schriften zur Heimatpflege, Bd. 12).

Tabelle 3: Objekte, die von den Landesämtern und vom NHB erfasst werden. Die Auswahl ist in Abstimmung mit den Niedersächsischen Landesämtern für Ökologie und Denkmalpflege erfolgt.

Was wird i. d. R. bereits erfasst?	Was wird i. d. R. nicht erfasst? Was will daher der NHB erfassen?
Innerhalb von Siedlungen des ländlichen Raums:	
Archäologische Kulturdenkmale (z. B. Wallanlagen)	
Bauliche Anlagen (z. B. Bauernhäuser, Kirchen)	
	„Natürliche“ historische Kulturlandschaftsteile (z. B. Dorfteiche, Parkanlagen, Hofbäume, Bauerngärten)
In der freien Landschaft:	
Archäologische Kulturdenkmale (z. B. Großsteingräber, Grabhügel, Landwehren, Warten, Schanzen, Burgen, Ringwälle, Wurtten und Altdeiche)	
Herausragende Gebäude (z. B. Klöster, Mühlen)	Abseitige oder unscheinbarere Bauwerke außerhalb von Siedlungen, die erhaltenswert sind (z. B. Erdkeller, kleine Brücken)
Historische Kulturlandschaftsteile hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Naturschutz (z. B. Heiden, Magerrasen)	Historische Kulturlandschaftsteile, die unabhängig von ihrer Bedeutung für den Naturschutz aufgrund anderer Werte erhaltenswert sind, z. B. Ackerterrassen, Grenzbäume, Mühlteiche
Bergbaurelikte im Harz (z. B. Pingen, Halden, Stollenmundlöcher)	Bergbaurelikte außerhalb des Harzes (z. B. Pingen, Halden, Stollenmundlöcher)

Die ursprüngliche Absicht, alle Daten über die historischen Kulturlandschaftselemente, also auch die bereits bei den Niedersächsischen Landesämtern für Denkmalpflege (NLD) und Ökologie (NLÖ) oder sonstigen Landesbehörden verzeichneten Objekte, in ein einziges Kataster zusammenzuführen, wurde ebenfalls fallen gelassen.

Der Aufbau einer solchen Datenbank hat sich aufgrund der großen Datenmenge, der unterschiedlichen Datenbanksysteme und rechtlicher Vorbehalte (Datenschutz, Gefahr von Raubgrabungen bei

Bekanntwerden von Fundstätten) schnell als nicht durchführbar herausgestellt. Deshalb wurde beschlossen, eine ergänzende Datenbank aufzubauen, in der alle jene Elemente aufgenommen werden, die landschaftsbildwirksam sind und sonst nirgendwo regelmäßig erfasst werden (Tab. 3).

Was dem NHB gemeldet werden soll, ist auch im Glossar der Arbeitshilfe für jedes einzelne Objekt aufgeführt.

Zur Arbeitshilfe

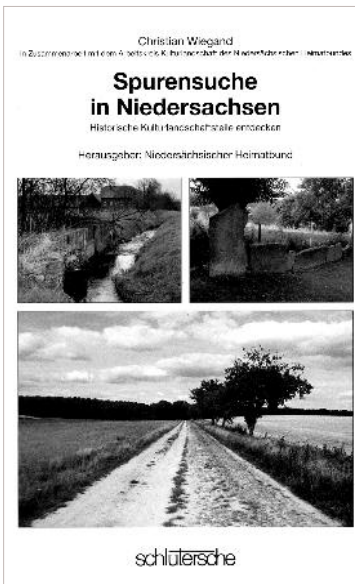


Abb. 14: Arbeitshilfe: Christian Wiegand (2002): Spurensuche in Niedersachsen – historische Kulturlandschaftsteile entdecken.

Die Arbeitshilfe (Abb. 14) ist als grundlegende methodische Handreichung gedacht, wie historische Kulturlandschaftselemente aufzufinden, zu beschreiben und bewerten sind. Dementsprechend enthält das Buch eine Anleitung zum Vorgehen (Geländearbeit, Kartenstudium, Archivarbeit, Kontaktadressen), einen standardisierten Erfassungsbogen, mit Beispielen, wie dieser auszufüllen ist und ein umfangreiches Glossar. In diesem werden alle Typen von historischen Kulturlandschaftselementen, die in Niedersachsen vorkommen, nach Merkmalen/Morphologie/Typologie, Kulturgeschichte, Vorkommen und Verbreitung, Erfassungsstand und gesetzlichem Schutz sowie Literaturtipps beschrieben. Insgesamt werden 135 Haupttypen unterschieden.

Die Arbeitshilfe wurde von Christian Wiegand in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Kulturlandschaft“ erarbeitet und 2002 vom NHB unter dem Titel „Spurensuche in Niedersachsen - historische Kultur-

landschaftsteile entdecken“ herausgegeben. Die erste Auflage ist bereits zu mehr als $\frac{3}{4}$ vergriffen.

4. Spurensuche II:

Erfassung und Dokumentation historischer Kulturlandschaftsteile in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung ehrenamtlicher Mitarbeit

Im zweiten Projekt sollten beispielhaft regionale Träger, insbesondere die Landkreise, angeregt werden, Erfassungen in ihrer Region nach der Konzeption des NHB und unter seiner Mithilfe durchzuführen. Die Daten sollen in die zentrale Datenbank, die beim NHB aufgebaut wird, eingehen, um sie später für behördliche Planungen aber auch zu Forschungszwecken zur Verfügung zu stellen. Die Verwertung der Daten durch die regionalen Träger bleibt selbstverständlich davon unberührt, zumal es sich rechtlich um deren Daten handelt und die Träger noch andere Gründe, als die des Landschaftsschutzes zur Inventarisierung bewegt haben. Ferner sollen die Erfahrungen aus den Erhebungen dazu dienen, die Praktikabilität des Konzeptes und der Arbeitshilfe zu erproben und zu verbessern. Schließlich soll das Projekt andere Landkreise zur Nachahmung anregen, um so langfristig zu einer flächendeckenden Erfassung für Niedersachsen zu kommen.

Das Projekt begann im Mai 2001 und endet zum 30. April 2003. Die finanzielle Förderung erfolgte erneut durch „BINGO! Die Umweltlotterie“, im ersten Jahr auch zusätzlich durch das Arbeitsamt Hannover. Wider erwartend hatte dieses jedoch die AB-Maßnahme nicht für das zweite Projektjahr verlängert, was zu erheblichen Schwierigkeiten geführt hat. So war das Projekt sechs Wochen ohne Fachkraft. Dank dem kooperativen und unbürokratischen Verhalten der Niedersächsischen Lottostiftung und „BINGO! – Die Umweltlotterie“ konnten wir aus den verbliebenen Finanzmitteln für die Restdauer des Projektes eine Halbtagsstelle schaffen.

Der Wegfall der Arbeitsamtsförderung erzwang allerdings die Straffung der Aufgabenbereiche. Wegfallen musste die arbeitsintensive

Anwerbung weiterer Regionalpartner und die daran geknüpfte Lobbyarbeit. Um weitere Landkreise oder andere regionale Träger für eine Inventarisierung der Kulturlandschaftselemente zu gewinnen, sollten den Interessenten Fördermöglichkeiten, insbesondere der EU, wie das PROLAND-Programm, aufgezeigt und deren Anträge begleitet werden.

Im Anhörungsverfahren zur Ausgestaltung des PROLAND-Programms für Niedersachsen war es dem NHB gelungen, die Erfassung historischer Kulturlandschaften als förderungswürdige Maßnahme in die Richtlinie zur Entwicklung typischer Landschaften und ländlicher Räume aufzunehmen.

Als Schwerpunkte blieben die Inventarisierungen in den drei Landkreisen Celle, Schaumburg und Hameln-Pyrmont, die Annahme weiterer Meldungen, der Aufbau der Datenbank und die Öffentlichkeitsarbeit.

Zur Erfassung in den Landkreisen

Die Erfahrungen und Ergebnisse, die im Einzelnen mit der Erfassung in den Landkreisen gewonnen worden sind, werden in den folgenden Beiträgen von den Kooperationspartnern des NHB vorgestellt. Bemerkenswert und im Hinblick auf die Erprobung des Konzeptes von besonderem Interesse ist der Umstand, dass sich die regionale Trägerschaft und Betreuung von Kreis zu Kreis unterscheidet:

- Im Landkreis Celle lag die Initiative und Koordination beim Landkreis, der hierzu mit Fördermitteln des Arbeitsamtes eine befristete Stelle im Kreisarchiv schuf.
- Im Landkreis Schaumburg bildete sich aus ehrenamtlichen Heimatinteressierten die Arbeitsgemeinschaft „Spurensuche im Schaumburger Land“, die von der Schaumburger Landschaft e. V. und anfangs auch von der NHB-Geschäftsstelle betreut wurde.
- Im Landkreis Hameln-Pyrmont beauftragte die Untere Natur-schutzbehörde das Planungsbüro KuG von Christian Wiegand mit der Durchführung.

Darüber hinaus wurden dem NHB aus ganz Niedersachsen Einzelmeldungen zugetragen, von denen berichtet wird.

Zur Datenbank

Der Aufbau der Datenbank hat viel länger gedauert als ursprünglich geplant und ist auch noch nicht ganz abgeschlossen. Das liegt darin begründet, dass keine gänzlich neue Datenbank für den NHB kreiert werden sollte, sondern nach Möglichkeiten gesucht worden ist, auf Datenbanksysteme zurückzugreifen, die bei den Landesbehörden bereits bestehen oder sich dort im Aufbau befinden. Ein wesentliches Ziel ist es ja, die Daten in die behördlichen Planungs- und Genehmigungsabläufe zu bringen und zwar möglichst direkt. Nach Prüfung einiger Systeme fiel die Entscheidung auf das Datenbanksystem ADAB des NLD. Ein großes Lob gebührt neben dem NLD aber auch dem NLO und dem Landesamt für Bodenforschung, die auch in anderen Dingen sehr zuvorkommend und hilfsbereit waren.

Zur Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit

Während 2001 im Zusammenhang mit der Beschaffung von Fördermitteln für regionale Projektträger besonders die Lobbyarbeit betont wurde, stand 2002 die Öffentlichkeitsarbeit wieder im Vordergrund, so auf dem Deutschen Naturschutztag in Hannover, dem Naturschutztag Südostniedersachsen in Schladen (Landkreis Wolfenbüttel), dem Umwelttag der Gemeinde Jemgum (Landkreis Leer) und dem Landtagshearing „Kulturlandschaften – Erkennen, Entwickeln“. Solche Präsentationen sowie Fernsehauftritte beim NDR, Zeitungsartikel und insbesondere die Buchpublikation „Spurensuche in Niedersachsen – historische Kulturlandschaftsteile entdecken“ haben sicherlich in den vergangenen Jahren dazu beigetragen, die Erhaltung historischer Kulturlandschaften stärker ins öffentliche Interesse zu rücken.

5. Ausblick

Der NHB beabsichtigt die Inventarisierung fortzuführen. Dabei bilden Aufbau und Pflege der zentralen Datenbank, fachliche Beratung durch den Arbeitskreis, Begleitung von Erfassungen in den Regionen, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit sowie Veranstaltung von Tagungen und Seminaren die Kernaufgaben des NHB.

Um die Erfassung landesweit voran zu bringen, sollen die Kooperationen mit kommunalen Gebietskörperschaften, Vereinen, Landschaften und Landschaftsverbänden als potentielle Träger von regionalen Erfassungsprojekten gepflegt bzw. gesucht werden, wie z. B. für die von der Braunschweiger Landschaft geplante Inventarisierung. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit den Fachbehörden und wissenschaftlichen Institutionen, die für die Bewältigung der fachlichen und administrativen Belange unverzichtbar ist. Hervorzuheben sind die Kooperationen mit dem NLD für den Aufbau des Datenbanksystems und mit der Arbeitsgruppe von Herrn Professor Küster vom Institut für Geobotanik der Universität Hannover für das Forschungsvorhaben „Das Wissen über Historische Kulturlandschaften“.

Neben der Informations- und Dokumentationsarbeit sollen die Einflussmöglichkeiten auf die Erhaltung wertvoller historischer Kulturlandschaften und ihrer Teile, die der NHB im Rahmen seiner Tätigkeit als anerkannter Naturschutzverein auf behördliche Genehmigung hat, intensiver genutzt werden. Hierzu bietet das Kulturlandschaftskataster eine wichtige Datengrundlage.

Ein neuer Ansatz soll mit einem dritten Spurensuche-Projekt verfolgt werden:

„Spurensuche III: Schülerinnen und Schüler erforschen die historische Kulturlandschaft in ihrer Region“

In diesem Projekt soll beispielhaft die Inventarisierung als Instrument genutzt werden, um bei Schülerinnen und Schülern Interesse für die Eigenart und Entstehungsgeschichte der Landschaft in ihrer Region zu wecken und das Heimatbewusstsein zu fördern. Daneben soll erprobt werden, inwieweit Schulen etwas zur landesweiten Inventarisierung beitragen können. Projektpartner sind das Regionalpädagogische Zentrum der Ostfriesischen Landschaft in Aurich und derzeit drei Schulen aus der Region.

III. Ergebnisse der „Spurensuche in Niedersachsen“

IRIS LITZKE

Statistik

Im Folgenden sollen die bisherigen Ergebnisse der ersten beiden Projekte des NHB hinsichtlich der Erfassung und Inventarisierung von historischen Kulturlandschaftsobjekten in Niedersachsen dargestellt und erläutert werden.

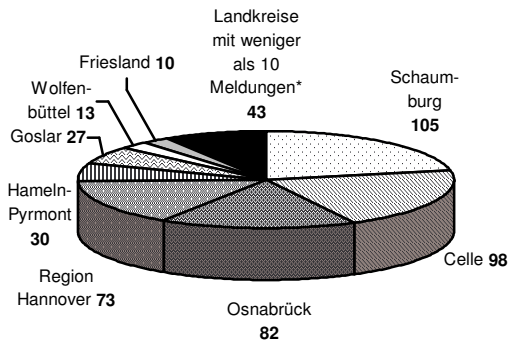
Meldungen

Dem NHB liegen zurzeit insgesamt 481 Meldebögen vor (Abb. 15 und Tab. 4). Weit mehr als die Hälfte aller bisher beim NHB eingegangenen Meldungen stammt dabei aus Landkreisen, in denen die Ehrenamtlichen hauptamtlich betreut worden sind:

- Die Meldungen aus dem Landkreis Schaumburg stammen fast alle von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft „Spurensuche im Schaumburger Land“, die anfangs vom NHB, später von der Schaumburger Landschaft betreut wurde.
- Die Meldungen aus dem Landkreis Celle erhielt der NHB von Florian Friedrich, der eine Betreuung über das Kreisarchiv Celle durchführt.
- Im Landkreis Hameln-Pyrmont wurden die Ehrenamtlichen durch Christian Wiegand im Rahmen des Erfassungsprojektes „Historische Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile im Landkreis Hameln-Pyrmont“ betreut.

Tabelle 4: Landkreise mit weniger als zehn Meldungen.

Lüchow-Dannenberg	8
Leer	6
Diepholz	3
Hildesheim	3
KrfS Wolfsburg	3
Northeim	3
Oldenburg	3
Stade	3
Gifhorn	2
Grafschaft Bentheim	2
Nienburg	2
Aurich	1
Emsland	1
Göttingen	1
Holzwinden	1
Osterode am Harz	1

**Abb.15:** Verteilung der bisher beim NHB eingegangenen Meldungen auf die einzelnen Landkreise. *Die Verteilung der Meldungen auf die Landkreise mit weniger zehn eingegangenen Meldebögen ist in Tabelle 4 wiedergegeben.

Der Sitz des NHB in Hannover erklärt, dass innerhalb dieses Landkreises sehr viele ehrenamtlich Tätige für die Erfassung zu gewonnen werden konnten.

Bei dem Landkreis Osnabrück handelt es sich hingegen um einen „unbetreuten Landkreis“. Die meisten der 82 Meldungen stammen hier von zwei sehr engagierten ehrenamtlichen Meldern, die alleine 26 bzw. 45 Objekte gemeldet haben.

Betrachtet man die Verteilung der gemeldeten Objekte auf die einzelnen Regierungsbezirke (Abb. 16), so befinden sich die meisten im Regierungsbezirk Hannover (z. B. Landkreis Schaumburg, Hameln-Pyrmont und Region Hannover), gefolgt vom Regierungsbezirk Lüneburg (hauptsächlich aus dem Landkreis Celle). Wie bereits erwähnt, fand dort auch jeweils eine Betreuung der Melder statt.

Melder

Vergleicht man die Herkunft der Melder mit den Standorten der von ihnen gemeldeten Objekte, so zeigt sich, dass in der Regel Kulturlandschaftsobjekte aus der Nähe des Wohnortes, also aus der „Heimat“ der Ehrenamtlichen gemeldet werden (Abb. 17). Viele der Melder sind Mitglied in örtlichen Heimat- oder Geschichtsvereinen u. ä.

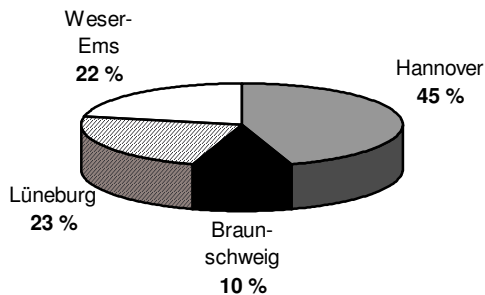


Abb. 16: Das Diagramm zeigt die prozentuale Verteilung der gemeldeten Objekte auf die einzelnen Regierungsbezirke.

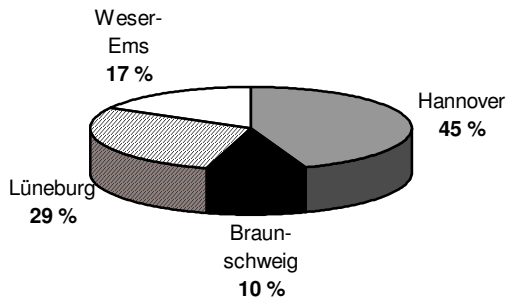


Abb. 17: Im nebenstehenden Diagramm ist die prozentuale Verteilung der ehrenamtlichen Melder auf die einzelnen Regierungsbezirke dargestellt.

Es gibt insgesamt 79 für das Projekt aktive Melder, die mindestens einen ausgefüllten Meldebogen eingereicht haben. Dabei handelt es sich mit Ausnahme von drei Frauen ausschließlich um Männer.

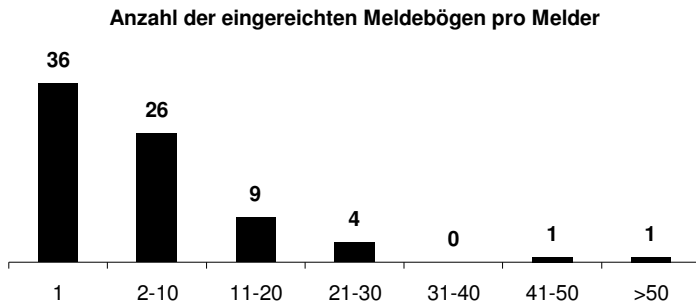


Abb. 18: Das Diagramm zeigt die Anzahl der eingereichten Meldebögen pro Melder.

Die meisten Melder (45,6%) reichten nur einen einzigen Meldebogen ein. 35,4% reichten bis zu zehn Meldebögen ein. Neun Melder (11,4%) haben bis zu 20 Objekte gemeldet, vier bis zu 30. Lediglich zwei ehrenamtliche Melder reichten mehr als 40 Meldungen ein. Einer der beiden hat dabei umfassend Objekte verschiedener Kategorien seiner Heimatgemeinde im Raum Osnabrück erfasst, der zweite, ein Mitglied der Arbeitsgruppe „Spurensuche im Schaumburger Land“, hat sich auf Objekte aus dem Bereich des Bergbauwesens im Raum Bückeburg/Obernkirchen spezialisiert, was sich dann auch in der Verteilung der gemeldeten Objekttypen widerspiegelt (Abb. 18). Diese Tatsache zeigt, dass die Auswahl und Anzahl der unterschiedlichen gemeldeten Objekttypen sehr stark von den spezifischen Interessen der ehrenamtlichen Melder abhängig ist. Bei „ihrem“ Spezialgebiet verfügen die ehrenamtlichen Erfasser häufig über ein immens großes Wissen, das von unschätzbarem Wert und für die Arbeit des NHB unverzichtbar ist.

Objekttypen

Die Objekttypen sind zur besseren Darstellung in der Abbildung 19 in Gruppen zusammengefasst worden.

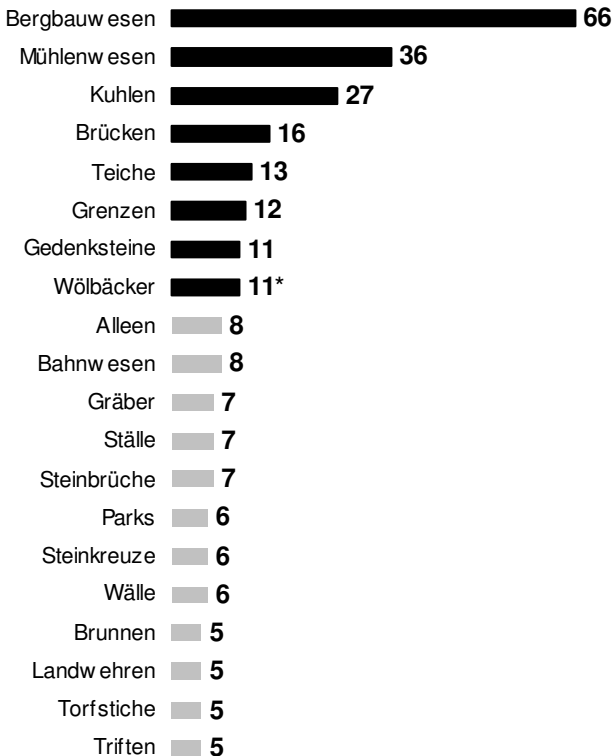


Abb. 19: Gemeldete Objekttypen. Dargestellt sind nur Objekttypen, für die mindestens fünf Meldungen (graue Balken) vorliegen. Die schwarzen Balken stellen Objekttypen dar, für die mindestens zehn Meldebögen eingegangen sind.

*Für die Wölbäcker liegen insgesamt mehr als elf Meldungen vor. Da jeweils mehrere Wölbäcker auf einem Meldebogen erfasst worden sind und noch keine Einzelerfassung erfolgte, sind diese jedoch als Einzelmeldung in die Statistik eingegangen.

Datenbank

Bisher befinden sich noch sämtliche Meldebögen nach Gemeinden sortiert in Aktenordnern. Dies ist weder eine zeitgemäße noch praktische Verwaltung von Daten. Anfragen bei Bauvorhaben, können so nur zeitaufwändig beantwortet werden. Um diesem Mangel schnell entgegenzuwirken, sind darüber hinaus seit einigen Monaten die Grunddaten aller Objekte (Objektname, Objekttyp, Landkreis, Gemeinde, Melder, Datenbanknummer) in einer Access-basierten "Mini-Datenbank" erfasst. Dadurch wird zwar ein schnellerer Zugriff bei Nachfragen ermöglicht, doch für eine genaue Inventarisierung ist diese Lösung bei Weitem noch nicht ausreichend.

Daher soll nun, wie schon mehrfach angesprochen und schon seit langem geplant, eine umfangreiche Datenbank aufgebaut werden. Hierzu wurde bereits intensiv mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege zusammengearbeitet. Der NHB erhielt vom NLD eine Lizenz für die bereits bestehende Allgemeine Denkmäler-Datenbank, kurz: ADAB. Bei der ADAB handelt es sich um ein integriertes Informationssystem für die archäologische Denkmalpflege sowie die Bau- und Kunstdenkmalpflege. Dies System ist für die Zwecke des Kulturlandschaftskatasters hinsichtlich der benötigten Eingabe- und Suchbegriffe erweitert worden. Aus diesem Grund mussten umfassende Ergänzungen der bereits bestehenden Thesauri gemacht werden. Demnächst wird diese Version der ADAB beim NHB installiert und aufgebaut werden.

ADAB – DIE ALLGEMEINE DENKMÄLER-DATENBANK

- integriertes Informationssystem für die archäologische Denkmalpflege und die Bau- und Kunstdenkmalpflege.

Es umfasst u. a.:

- **Denkmalobjekte:** archäologische Fundstellen, Bau- und Kunstdenkmäler, Objekte der Erfassung des NHB.

Diese Objekte besitzen:

- eine **geografische Komponente** (Koordinaten, Ausdehnung, Kartenblätter, Gemeinde, Gemarkung, Flurstück etc.)
- eine **Beschreibung auf fachlicher Ebene**, z. B. Zeitstellung und Typ
- **Verweise auf schriftliche, grafische und Bilddokumente**
- **Angaben zum Erhaltungszustand und zum Denkmalschutz**
- **Befunde**, gekennzeichnet u. a. durch Befundtyp, Lage und Ausdehnung, stratigrafische Relationen
- **Funde**
- **Literaturverweise** mit Autor, Titel, Stichworten und Rückverweisen auf die Denkmalobjekte, Funde usw.
- **Bilder, Pläne und Luftbilder** mit ihren Produktions- und Archivierungsdaten
- **elektronische Dokumente:** Text- und Bilddateien
- **Organisationsobjekte** zur System- und Zugangsverwaltung.

Alle Objekte werden benutzertransparent und unverwechselbar identifiziert.

Für die chronologische und typologische Klassifikation steht eine Reihe von **Thesauri** zur Verfügung. **Erfassungsthesauri** gewährleisten die Normierung der Eingabedaten, während die **Suchthesauri** Synonyme und Begriffsbildungen außerhalb der Hierarchie zulassen.

Resümee

Die vorliegenden Daten zeigen, dass eine „alles umfassende“ Kartierung der Kulturlandschaftsobjekte Niedersachsens nicht allein auf ehrenamtlicher Ebene erfolgen kann, sondern zusätzlich durch Fachkräfte und -institutionen ergänzt werden muss. Der Einsatz von Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, ist dabei jedoch unverzichtbar. Verständlicherweise orientieren sich die ehrenamtlichen Melder an dem, was sie kennen und was ihren persönlichen Interessen entspricht. Das Wissen, das sie dabei haben, ist oft enorm und kann nicht durch eine ortsfremde „Fachkraft“ geleistet werden. Es ist also wichtig, dass Möglichkeiten geschaffen werden, damit Laien und hauptamtlich Tätige noch enger zusammenarbeiten können.

Die Verteilung der Meldebögen auf die Regierungsbezirke bzw. Landkreise zeigt auch, dass nur dort viele Daten gesammelt wurden, wo eine Betreuung der Melder stattgefunden hat. Es ist enorm wichtig, dass jemand für Rückfragen zur Verfügung steht, der ein direktes „Feedback“ geben und so zur weiteren Mitarbeit motivieren kann.

Des Weiteren hat sich gezeigt, dass eine Mitarbeit offensichtlich besonders reizvoll ist, wenn die Veröffentlichung der Daten in Aussicht steht. Das Paradebeispiel hierfür ist Schaumburg. An etwas mitgearbeitet zu haben, was anderen nützt (z. B. ein Wanderführer), etwas, was man hinterher in den Händen halten kann, ist eine enorme Motivationskraft.

Dies zeigt, dass es nicht reicht, wenn die Daten alle im NHB-Kataster „verschwinden“ und nur noch für Behörden und ähnliche Institutionen zur Verfügung stehen. Vielmehr muss eine attraktive Auswahl der Daten der Öffentlichkeit auf verschiedenste Weise zugänglich gemacht werden. Das lässt sich am besten auf kleinerem regionalem Raum wie einem Landkreis oder nur einer Gemeinde durchführen. Auf diesem Weg wird zusätzlich das Augenmerk der Bevölkerung auf die Besonderheiten ihrer Region gelenkt. Dieser Ansatz sollte unbedingt weiter verfolgt werden, um vielleicht auch jüngere Mitstreiter und Mitstreiterinnen dafür zu gewinnen, dass wertvolle Zeugnisse aus der Vergangenheit auch in Zukunft noch zu entdecken sind.



**BERICHTE
AUS DEN LANDKREISEN**

Berichte aus den Landkreisen

I. Landkreis Celle

FLORIAN FRIEDRICH

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich freue mich, dass ich Ihnen an dieser Stelle die bisherigen Ergebnisse der „Spurensuche im Landkreis Celle“ präsentieren darf.

Zunächst etwas zu meiner Person: Ich bin 30 Jahre alt und habe hier in Hannover Gartenbau studiert.

Damals war es noch meine Absicht in den hauptamtlichen Naturschutz zu gehen, da ich mir in diesem Bereich durch jahrelange ehrenamtliche Tätigkeit einiges an Wissen angeeignet habe.

Doch auch in diesem Bereich wurde schon vor Jahren mit dem Stellenabbau begonnen, so dass an eine Stelle für mich nicht zu denken war.

Nun begab es sich aber glücklicherweise zu dieser Zeit, dass Herr Voss, der Kreisarchivar des Landkreises Celle, die Suche nach historischen Teilen der Kulturlandschaft im Landkreis Celle vorantreiben wollte und nun jemanden suchte, der sich zum einen fachlich in die Thematik einarbeiten konnte und der zum anderen förderungswürdig im Sinne des Arbeits- oder des Sozialamtes war, da an eine Finanzierung ohne Förderung nicht zu denken war und ist.

Im November 2000 begann ich im Rahmen einer BSHG-Maßnahme für ein Jahr mit meiner Arbeit.

Anlässlich des jährlichen Heimatforschertreffens im Kreistagssaal konnte ich bereits erste Kontakte zu Interessierten knüpfen, da Herr Wiegand, der damalige Projektmitarbeiter des NHB, mit seinem sehr anschaulichen Einführungsvortrag die mehr als 100 Zuhörer dermaßen sensibilisierte, dass sich 20 Personen in meine Liste eintrugen.



Zusammen mit den im Kreisarchiv bekannten Heimatforschern, den Forstverwaltungen im Arbeitsgebiet und den NABU-Ortsgruppenvorsitzenden bekamen über 150 Einzelpersonen einen persönlichen Brief mit NHB-Faltblatt und Meldebogen zugesandt.

Die erwartete Meldeflut blieb jedoch leider aus, so dass ich die für gute Objektfotos ergiebige Winterzeit dazu nutzte, zusammen mit meinem damaligen Kollegen Wilhelm Thies, eigene Objekte zu erfassen und mich auf diesem Wege selber intensiv mit der Aufgabenstellung auseinander zu setzen. Wir orientierten uns dabei vor allem an Objekten, die Herrn Thies noch aus seiner Kindheit bekannt waren.

Um weitere Ehrenamtliche für die Sache zu gewinnen, gab es nicht nur Veröffentlichungen im „Spiegel des Monats“ und den Celler Zeitungen, sondern auch einen Radiobeitrag im NDR1. Bei Letzterem kamen vor allem die entsprechenden Melder vor Ort zu Wort.

Nachdem ausreichend geeignetes Material zusammengetragen war, konnte ich bei verschiedenen Anlässen, in Form von Dia- bzw. Folienvorträgen, das Projekt bekannter machen und auch weitere Melder gewinnen.

Zu nennen sind in diesem Zusammenhang vor allem die Winsener Heimatpfleger, die aufgrund ihrer Struktur mit regelmäßigen Treffen, bei denen ich meist anwesend bin, einige interessante Objekte zur Sammlung beitragen konnten.

Zu erwähnen ist aber, dass die Winsener ihre Mitarbeit auf das Zeigen und Erwähnen der Objekte beschränken und die Arbeit des Meldebogensausfüllens und Ähnliches gerne von mir erledigen lassen. Damit stehen sie keinesfalls alleine.

Was auch immer ausschlaggebend hierfür ist, ich habe die Erfahrung gemacht, dass die besten Ergebnisse (quantitativ) zu erreichen sind, wenn ich eben diese Arbeit selber erledige und die Melder sich darauf konzentrieren können, das Objekt vor Ort zu zeigen und gegebenenfalls Kontakte zu Dritten herstellen, die mehr über die Hintergründe berichten können.

Bilanz nach einem Jahr Spurensuche:

- 125 umfassend bearbeitete Meldungen
- etwa 50 Hinweise und teilweise bearbeitete Meldebögen
- 22 Melder insgesamt (ohne Hinweiser), davon
 - neun die den Meldebogen selber ausfüllten
 - neun die sich auf EIN Objekt beschränkten

Für die Zukunft sind sicherlich deutlich mehr Melder nötig, um den Landkreis annähernd in Gänze zu erfassen, denn den Meldern ist häufig gemein, dass sie sich oft ein Thema herausgesucht haben, dem sie sich besonders verpflichtet fühlen und dass sie eine Verbundenheit zum Ort, vielleicht noch zur Gemeinde haben, sie aber mit der Suche nach den alten Rieselwiesen der Nachbargemeinde nicht zu faszinieren sind.

Dies macht deutlich, dass für eine annähernd vollständige Erfassung auf Landkreisebene, eine weitere Koordination und Vernetzung unerlässlich ist.

Zu den Objekten, die im Landkreis Celle gemeldet wurden, lässt sich sagen, dass sie den Erwartungen an Vielfältigkeit durchaus gerecht wurden.

Aufgrund der historischen Entwicklung unseres Kreises und den geografischen Gegebenheiten (Südheide), sind vor allem Relikte der Heidewirtschaft in allen ihren Facetten zu finden. Zu nennen sind hier besonders Immenwälle, die in Teilbereichen noch in einer Vielzahl erhalten sind.

Zu diesem „Schwerpunkt“ möchte ich Ihnen einige der bislang erfassten Objekte präsentieren.



Abb. 20: Streifen Immentun zwischen Lachendorf und Ahnsbeck. (Foto: G. Friedrich)

Am Beispiel der Immenstelle des alten Ahnsbecker Hofes „Streipen“ wird der landschaftsprägende Charakter dieser Relikte besonders deutlich (Abb. 20).

Für uns steht jedoch auch die historische Bedeutung für die lokale Bevölkerung im Vordergrund.

Diese, vor allem wirtschaftliche, große Bedeutung möchte ich mit einer Übersicht über die, zumindest noch in Teilen erhaltenen, Immenwälle im Bereich Helmerkamp, Hohne und Spechtshorn verdeutlichen (Abb. 21).

Aber auch Umwallungen von vor allem königlichen Aufforstungen stehen im Zusammenhang mit der Heidewirtschaft und sind im Landkreis Celle zum Teil noch erhalten.

Diese „Schutzmaßnahmen“ geben uns auch einen Eindruck der Verhältnisse zur Zeit der Waldweide, als die Wälder durch Übernutzung und vor allem durch den Verbiss des Viehs stark bedroht waren.



Abb. 21: Übersicht sichtbarer Reste von Immenwällen.

In diesem Themengebiet sind auch die zahlreichen Floßbindestellen einzugliedern, die einen Eindruck davon vermitteln können, wie viel Holz über die Heidebäche in die Aller und von dort aus weiter nach Bremen gefloßt worden ist (Abb. 22).



Abb. 22: Winsener Bindestelle „Im Langen Winkel“. (Foto: F. Friedrich)

Für die Geschichte der Wiesenwirtschaft und im Besonderen der Rieselwiesenwirtschaft stellen die im Landkreis Celle noch vorhandenen Anlagen und Spuren einen nicht zu unterschätzenden Schatz dar. Erwähnung finden soll an dieser Stelle die Anlage im Osterbruch, die mit einer Schleusenampel beeindruckt,



Abb. 23: Meißewiesen mit Suderburger Rücken. (Foto: F. Friedrich)

mit der die gleichmäßige Wasserverteilung gewährleistet war.

Aber vor allem haben die „Neuen Wiesen“ in Meißendorf in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung, wird doch das Alter einiger Stauwehre in einer alten Festschrift der Suderburger Wiesenbauerschule mit 1476 angegeben.

An der Meiß bei Meißendorf fand sich auch einer der letzten Reste der Suderburger Rückenbauweise (Abb. 23).

Aber auch die Vergangenheit der Stadt Celle als Residenzstadt hat natürlich Spuren hinterlassen, die teilweise auch noch gefunden werden können. Zu erwarten sind vor allem Einrichtungen, die der Jagd dienten, aber auch gartenbauliche Objekte, die vor allem in der Nähe der adeligen Güter liegen.

Diesem Bereich werden wir in der nächsten Projektphase große Aufmerksamkeit widmen.

Ein Thema, das bei der Auseinandersetzung mit einer von Heide geprägten Landschaft besondere Aufmerksamkeit verdient, ist der Verkehr.

So waren die Wege größtenteils unbefestigt und das Reisen dementsprechend beschwerlich, was wir aus vielen Reiseberichten entnehmen können.

So machte nicht nur der tiefe Sandboden zu schaffen, sondern auch noch die vielen Moore und Flüsse, die eine Durchreise erschwerten.

In Ermangelung an geeignetem Baumaterial wurde auf den Bau von Brücken größtenteils verzichtet, und der Verkehr drängte sich durch Furten.

Diese Furten wurden neuzeitlich überbrückt, wenige sind jedoch noch zu erkennen.

Was passiert weiter?

Durch das Fehlen eines aktuellen Landschaftsrahmenplanes für den Landkreis Celle ist es mir gelungen, zwölf Objekte direkt in den Entwurf des regionalen Raumordnungsplanes zu bekommen. Dies führt, wie ich hoffe, zu einer baldigen Diskussion über den Schutz bzw. das „Wofür“ und „Wohin“ solcher Relikte, da einige der im Entwurf eingetragenen Objekte (Immenwall, Furt, Hudewald) in Ortsrandlagen liegen und somit in absehbarer Zeit in die wachsenden Dörfer integriert werden müssen. Hierbei ist eine weitere Sensibilisierung der Einwohner nötig.

Wir geraten bei der Erfassung zunehmend in Zeitdruck, da die Generation, die uns die wertvollsten Informationen geben kann, langsam

wegstirbt. Dies ist ein ernst zu nehmendes Problem, geht auf diese Weise doch viel Wissen unwiederbringlich verloren.

Um dem entgegen zu wirken und durch Vorträge sowie Wanderungen weitere Teile der Bevölkerung einzubinden und von der Schönheit ihrer Heimat zu überzeugen, ist aus meiner Sicht eine begleitende Vollzeitkraft unerlässlich.

Alleine mit ehrenamtlichem Engagement ist diese Aufgabe im Landkreis Celle nicht zu bewältigen.

Nach einem Jahr Vollzeitarbeit für das Projekt befinde ich mich in der Situation, auf geringfügiger Basis das Projekt weiter zu bearbeiten. Bei einer monatlichen Arbeitszeit von maximal 15 Stunden kann und konnte jedoch nicht mehr mit überraschenden Ergebnissen gerechnet werden.

Leider ist zu Beginn dieses Jahres die „Stiftung Niedersachsen“ als potentieller Geldgeber für zwei weitere Jahre Spurensuche abgesprungen.

Die Chancen stehen nun allerdings gut, die Lüneburger Landschaft für unsere Sache zu gewinnen.

Aufgabe der nächsten Phase wird sein, die Erfassung weiter voran zu treiben und am Ende der Maßnahme eine Publikation vorzulegen, die einen Überblick über die Relikte der historischen Kulturlandschaft des Landkreises Celles bietet.

Die Erstellung von Radwanderkarten und Erlebnispfaden ist angedacht, eine Umsetzung hat jedoch noch nicht begonnen. Ebenso ist ein Filmprojekt geplant, das ich mit einem befreundeten Mediengestalter und Mitteln der niedersächsischen Filmförderung durchführen möchte. Dabei soll ein Spurensuche-Film entstehen, der der Bevölkerung das Thema noch näher bringt.

II. Landkreis Schaumburg

ACHIM THIELEMANN

Spurensuche im Schaumburger Land

Im Landkreis Schaumburg hat die Spurensuche eine etwas unerwartete Entwicklung genommen. Ich nehme an, dass dies auch die Ursache dafür ist, dass die Veranstalter dieser Tagung gleich zwei Vertreter der regionalen Heimatpflege an unterschiedlicher Stelle des Programms zu Wort kommen lassen wollten, was durch Herrn Böhlkes Erkrankung nun leider nicht möglich ist.



Abb. 24: Eisenbahnbrücke über die Bückeburger Aue. (Foto: A. Thielemann)

Ein kleines Erfolgserlebnis vorab: Als wir vor beinahe vier Jahren den von Herrn Wiegand verfassten und mit einem Foto von sich versehenen Aufruf des NHB „zur Mitarbeit an unserem gemeinsamen Projekt *Erfassung historischer Kulturlandschaftsteile*“ erhielten, gingen wir davon aus, dass jeder der

Empfänger aus seinem räumlichen und gedanklichen Umfeld eine Anzahl Meldebögen liefern würde, ohne über die weitergehenden Chancen und Möglichkeiten des Vorhabens nachzudenken. Ich selbst orientierte mich an meiner schon einige Jahre währenden ehrenamtlichen Tätigkeit als so genannter §29-Mitarbeiter des NHB – also an Naturschutzerfahrungen – und bearbeitete in der Anfangsphase des Projektes die in der Tabelle 5 aufgeführten Objekte. Sie haben etwas Wichtiges gemeinsam: Sie sind (oder waren) sämtlich mehr oder minder akut gefährdet. Aber im Zuge von Recherchen und Dokumentation gelang es immerhin in vier der acht Fälle, die Überlebenschancen der Objekte zu sichern oder wesentlich zu verbessern.

Tabelle 5: „Spurensuche in Niedersachsen“; eigene Meldungen für den Niedersächsischen Heimatbund e. V. (Achim THIELEMANN 1999 bis 2001).

04. 12. 1999	Eisenbahnbrücke über die Bückeburger Aue bei Petzen Die fünfbogige, aus großen Sandsteinquadern errichtete Brücke (Abb. 24) wird von der Bahn abgebrochen. Sie wird durch eine einteilige, nur etwa halb so breite Spannbetonbrücke ersetzt. Der Denkmalschutz ist bzw. wird gelöscht. (Anregung des NHB: Schlussstein des mittleren Bogens von 1847 sichern und wieder einbauen.)
24. 01. 2000	Wehranlage oberhalb der Schlingmühle im Mittellauf der Bückeburger Aue Inzwischen trocken gefallen und kaum noch zu finden.
05. 04. 2000	Gewölbebrücke („Wolfgang-Brücke“) über den Vornhäger Bach östlich von Stadthagen An den vier Prellsteinen durch Wurzelwerk von Pappeln beschädigt. Inzwischen unter Denkmalschutz gestellt und von der Stadt Stadthagen betreut.
14. 06. 2000	Wehranlage bei Vehlen („Kaskadenwehr“) im Unterlauf der Bückeburger Aue Sollte zunächst wie die Wehranlage an der Schlingmühle ebenfalls trocken fallen, scheint inzwischen aber zusammen mit Mühle und Mühlgraben in der Funktion gesichert.
25. 07. 2000	„Julianes Badeplatz“ – Stauanlage der Rothe im Schaumburger Wald nahe Schloss Baum Durch fehlende Aufmerksamkeit und Mutwillen stark beschädigt.
06. 10. 2000	Wehr beim Buchholzer Eisenhammer im Mittellauf der Bückeburger Aue Trockengefallen und kaum noch zu finden.
12. 11. 2000	Wehranlage in Warber im Unterlauf der Bückeburger Aue 2002 umgebaut, historisches Wehr und Mühlbach sind in der Funktion gesichert.
01. 04. 2001	Teich mit zwei Inseln im Forst Sandfurth („Kluswäldchen“) westlich von Bückeburg an der Landesgrenze Durch Kiesabbau gefährdet.

Zur Organisation auf Kreisebene

Ende 1999 und im Jahre 2000 formierte sich im Landkreis eine allmählich flächendeckende Gruppe ehrenamtlicher Spurensucher. Es begann – aus meiner Sicht – mit der NHB-Regionaltagung (und der Exkursion) in Hagen im Teutoburger Wald, wo die Teilnehmer erstmals im Gelände ihre Blicke schärfen konnten. Ab Februar 2000 wurde im Schaumburg-Lippischen Heimatverein, aus dessen Ortsgemeinschaft Stadthagen ich komme, für die Mitarbeit an dem Projekt geworben. Wenig später wurde der Landkreis Schaumburg vom NHB bereits als „Probegebiet“ bezeichnet. An einem Treffen in Niederwöhren am 3. April 2000 waren schon der NABU, die Interessengemeinschaft Bauernhaus, der Heimatbund Grafschaft Schaumburg aus Rinteln und die Heimatvereine aus Rodenberg und dem Auetal vertreten.

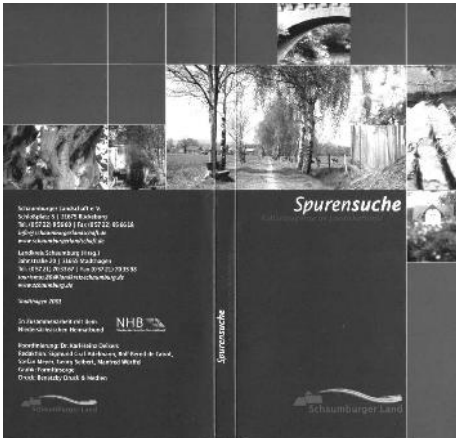


Abb. 25: Spurensuche – Kulturzeugnisse im Landschaftsbild

Motivationsschub: Herausgabe der sechs Hefte im Schubert

Den entscheidenden Kick aber bekam die Sache als Herr Dr. Oelkers, der hier eigentlich an meiner Stelle hätte berichten sollen, sich aber zurzeit im Ausland befindet, am 26. Juni 2000 seine Idee der „Kleinode, die nicht jeder kennt“ vorstellte. Bei dieser – mir ganz sympathischen – Überschrift ist es später nicht geblieben.

Aber der Gedanke, die bis dahin doch eher im Verborgenen angelauene Spurensuche öffentlich zu machen und mit Hilfe von Abbildungen, Karte und kurzen Objektbeschreibungen zur Nachsuche zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Auto einzuladen, brachte einen erstaunlichen Motivationsschub.

Wichtig war in diesem Stadium auch, dass der Landkreis Schaumburg und die Schaumburger Landschaft für die Sache gewonnen werden

konnten. Bei Letzterer wurde ein Redaktionsstab gebildet, der die von zeitweise mehr als 50 Mitarbeitern eingehenden Meldungen sichtet und etwa 200 für die Veröffentlichung unter dem Titel: „Spurensuche – Kulturzeugnisse im Landschaftsbild“ auswählte.

Schließlich konnten Mittel aus dem EU-Programm PROLAND erworben und die Kofinanzierung durch Land und Landkreis sichergestellt werden. Im Herbst 2001 erschienen dann die Ihnen vielleicht schon bekannten sechs Hefte im Schubert in einer 1. Auflage von 3000 Exemplaren (Abb. 25).

Bilanz und Ausblick

Die Schaumburger Spurensuche-Broschüre und der Vertrieb über den Buchhandel zum Preis von € 4,90 war ein Erfolg. 2002 gab es eine 2. Auflage von noch einmal 2000 Exemplaren.

Auch die Darstellung in sechs naturräumlich abgegrenzten Regionen bzw. der Verzicht auf eine Ordnung nach Sachgebieten oder den Gemeinden erwies sich als richtig.

Sorge bereitet die Tatsache, dass wegen der vorgegebenen Termine die Meldungen nicht in einheitlicher Form – schon gar nicht in der Form des NHB-Meldebogens – vorliegen. Teilweise gibt es keine Fotos und korrekten Lagepläne, manchmal nur ein Foto mit ein paar Notizen auf der Rückseite. Auch die seinerzeit festgelegten Auswahlkriterien sind etwas in Vergessenheit geraten. Deshalb wird eine mühsame Nachbearbeitung nötig sein und zwar vor allem dann, wenn die Objekte oder eine Auswahl von ihnen in das Datenbanksystem des Landkreises oder des NHB überführt werden sollen.

In der organisatorischen Betreuung der Arbeitsgruppe ist inzwischen die Schaumburger Landschaft an die Stelle des NHB getreten. An der letzten Zusammenkunft am 16. Januar 2003 in Stadthagen haben 34 ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter teilgenommen. Die weitere Spurensuche im Landkreis Schaumburg scheint damit gesichert.

III. Landkreis Hameln-Pyrmont

RAINER HALBAUER

Projektanlass

Der Anlass für das Projekt „Erfassung historischer Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile im Landkreis Hameln-Pyrmont“ war ein Rundschreiben im Dezember 2000 des Niedersächsischen Landkreistages (NLT) zur NHB-Initiative „Spurensuche in Niedersachsen“. Dieses Rundschreiben weckte das Interesse des Verwaltungsvorstands sowie des Fachdienstes „Naturschutz und Landwirtschaft“ der Kreisverwaltung, weil einerseits durch diese Erfassung und entsprechende Präsentation eine Förderung des Tourismus im Landkreis Hameln-Pyrmont bewirkt sowie andererseits die Umsetzung eines Grundsatzes des Niedersächsischen Naturschutzgesetzes (§2 Ziff. 13) erfüllt werden könnte. Ein besonderer Anreiz zur Durchführung bestand durch die Möglichkeit einer Förderung durch EU-Mittel.

Projektvergabe

Im Mai 2001 fiel dann die positive Entscheidung zur Durchführung des Projektes. Die Strukturierung des Auftragsumfanges mit Leistungs- und Kostenrecherchen wurde zwischen Juni und September mit verschiedenen Planungsbüros durchgeführt, worauf hin dann beim Amt für Agrarstruktur Hannover (AfA) im September 2001 ein Antrag auf EU-Fördermittel für das konkrete Projekt gestellt werden konnte. Die Bewilligung des AfA über eine 50%ige Projektförderung erfolgte im Dezember 2001. Darauf hin wurde im Januar 2002 der Auftrag an das Planungsbüro *KuG* – Kulturlandschaft und Geschichte von Christian Wiegand vergeben.

Projektdurchführung

Die Durchführung des Projektes erfolgte von Februar bis Oktober 2002. Zuerst wurde ein Anschriftenpool interessierter NHB-Mitglieder und Bürgerinnen und Bürger, zusammengefasst nach Gemeinden, zusammengestellt. Weiterhin gab der Landkreis eine Pressemitteilung mit Hinweis auf die beginnende Erfassung und die Termine von Abendveranstaltungen heraus. Bei diesen Abendveranstaltungen handelte es sich um sieben regionale Informationsveranstaltungen als Anstoß zur ehrenamtlichen Mitarbeit. Im Rahmen der Veranstaltungen wurden Erfassungsbögen und Kartenmaterial mit der Bitte verteilt, dem Büro von Christian Wiegand kulturhistorische Elemente aufzuzeigen. Zusätzlich wurden „kundige“ Bürger und Bürgerinnen zur Informationsgewinnung direkt vom Büro befragt.

Projektergebnis

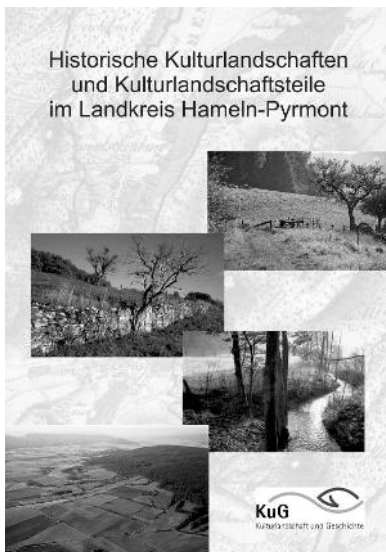


Abb. 26: Titelblatt des Bildbandes über die erfassten Kulturlandschaftsteile im Landkreis Hameln-Pyrmont.

Das Projektergebnis ist ein 330 Seiten starker Text- und Bildband über historische Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile im Landkreis Hameln-Pyrmont (Abb. 26).

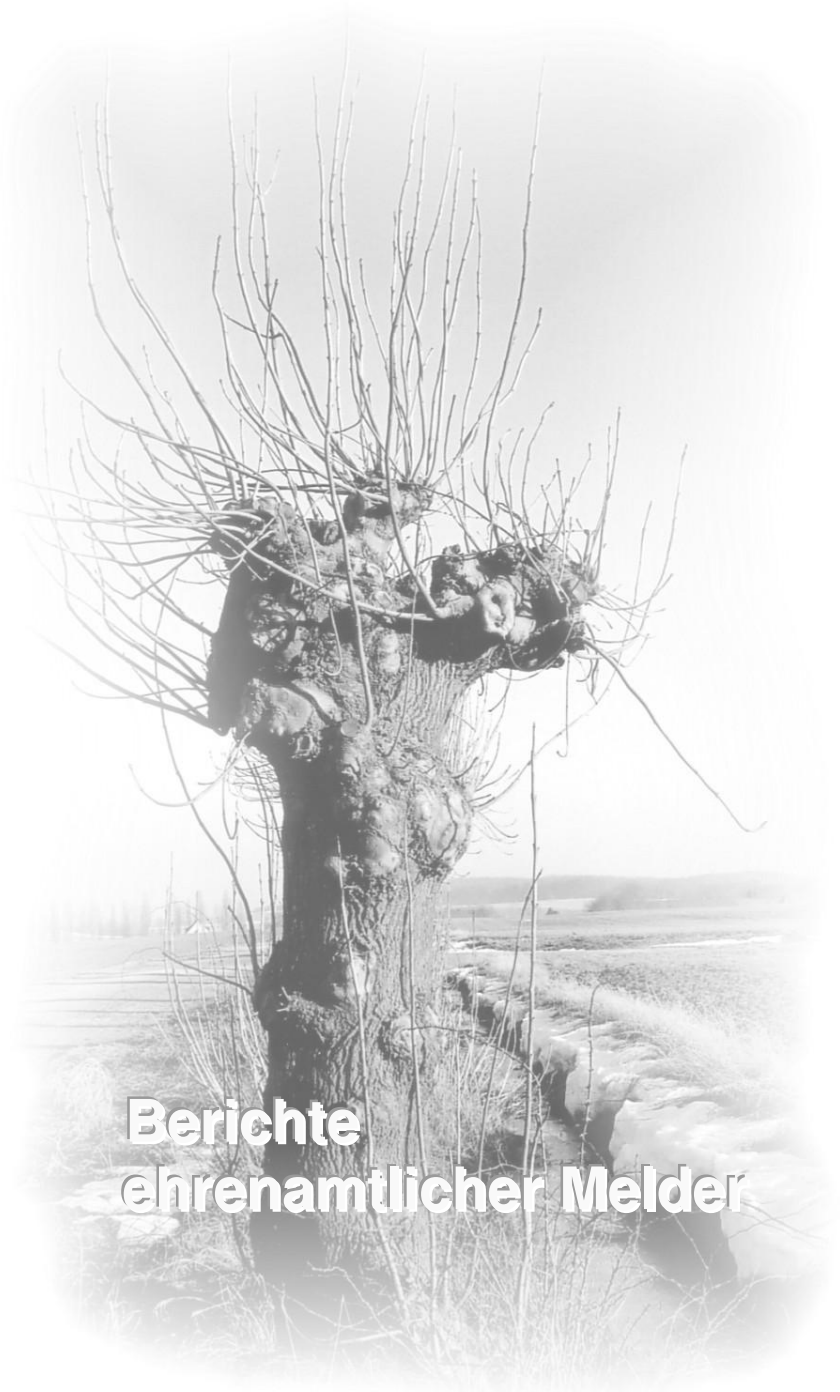
Darin sind 365 Einzelobjekte erfasst, von denen 86 detailliert durch NHB-Erfassungsbögen mit Bild- und Kartendokumentation beschrieben sind. Zudem wurden zwölf historische Kulturlandschaften mit Bild und Karte dokumentiert. Eine Karte im Maßstab 1:50.000 gibt eine Übersicht über die Lage der 86 detailliert beschriebenen Einzelobjekte und die zwölf Kulturlandschaften.

In „Eigenleistung der Kreisverwaltung“ wurden alle Koordinaten der 365 Einzelobjekte digital erfasst und mittels eines geographischen Informationssystems (GIS) in einer Übersichtskarte (1:50.000) visualisiert. Auf diese Weise konnten Erfassungsschwer- aber auch -schwachpunkte im Kreisgebiet ermittelt werden, um für eventuelle spätere Nacherhebungen über Anhalte zu verfügen.

Projektabschlussdiskussion

Abschließend soll Folgendes zu dem Ablauf und der Zukunft des Projektes „Erfassung historischer Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsteile im Landkreis Hameln-Pyrmont“ gesagt werden:

- Der Landkreis Hameln-Pyrmont verfügt nun über eine wertvolle Dokumentation historischer Kulturlandschaftselemente.
- Die Zahl der erfassten Elemente lag aber unter den Erwartungen, was auf die praktizierte Art der Informationsgewinnung zurück zu führen ist.
- Im Falle einer zukünftigen Weiterführung des Projektes wird auf eine Erfassungsmethode durch direkte Befragung ortskundiger „Dorfältester“ nicht zu verzichten sein.
- Es hat Spaß gemacht, dieses Projekt umzusetzen. An öffentlichkeitswirksamen Präsentationen wird gearbeitet:
 - Die vorliegende „Erfassung historischer Kulturlandschaftsteile im Landkreis Hameln-Pyrmont“ wird in Text und Bild auf einer CD-ROM im Spätsommer dieses Jahres veröffentlicht werden.
 - Weiterhin ist beabsichtigt, herausragende kulturhistorische Landschaftselemente zusammen mit Bildinformationen über archäologische Bodendenkmale, historische Naturdenkmale und Gartenanlagen in einem (Rad-)Wanderführer zu beschreiben und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um Touristen zur Spurensuche im Landkreis Hameln-Pyrmont anzuregen. In welcher Form dies geschehen soll, wird zurzeit geprüft.



**Berichte
ehrenamtlicher Melder**

Berichte ehrenamtlicher Melder

Erfahrungsbericht aus dem Landkreis Celle

GERHARD FRIEDRICH

*Laß deine Augen offen sein
Geschlossen deinen Mund
Und werde still, so werden dir
Geheime Dinge kund*

HERMANN LÖNS

– Genau das ist meine Lieblingsbeschäftigung.

Guten Tag meine Damen und Herren,
mein Name ist Gerhard Friedrich, ich bin 54 Jahre alt und komme aus Hohne, einem Dorf aus dem östlichen Teil des Landkreises Celle. Seit 1992 beschäftige ich mich ehrenamtlich mit Objekten der Kulturlandschaft, vorrangig aus Naturschutzgründen. Mein erstes Objekt war ein alter Kirchweg, den es nachweislich schon vor 1430 gab (Abb. 27).



Abb. 27: Alter Kirchweg, südlich von Hohne. (Foto: G. Friedrich)

Teile des Kirchweges sind erst in den letzten Jahrzehnten langsam verschwunden. Sie wurden landwirtschaftlich genutzt, d. h. sie wurden umgepflügt.

Mein damaliges Ziel war es, den historischen Weg in das Bewusstsein der Dorfbewohner zurück zu bekommen, um ihn so vor dem Verschwinden zu retten. Hier war ein Naturschutzgrund – das Vorhandensein eines Ackerrandstreifens – der Auslöser. Ackerrandstreifen leisten einen wichtigen Beitrag zur Biotopvernetzung und zur Erhöhung der Vielfalt unserer Kulturlandschaft.



Abb. 28: Immenzaun im „Breiten Fährbusch“.
(Foto: G. Friedrich)

Mein zweites Objekt war die Umwallung einer ehemaligen Immenstelle (Abb. 28). Immenzäune wurden in der Heide in der Regel mit Erdwällen umgeben, die mit Dornengebüschen oder mit hohen Holzzäunen vor dem weidenden Vieh und Dieben geschützt wurden.

Für dieses Objekt konnte ich den NABU zum Kauf der Fläche gewinnen. Auch hier war der Naturschutzgedanke vordergründig der Auslöser.

Die Bearbeitung beider Objekte zog sich über mehrere Jahre hin. Gründe für den langen Zeitraum waren für das erste Objekt, den Gemeinderat zu überzeugen, den historischen Weg nicht einfach verschwinden zu lassen; für das zweite Objekt, das Geld für die Fläche zu besorgen.

Herangehensweise

Seit ich an dem Projekt „Spurensuche in Niedersachsen“ arbeite, habe ich meine Herangehensweise wesentlich verändert, denn hierbei geht es erstmal nur um die Erfassung.

Meine Herangehensweise ist sehr vielfältig, so vielfältig, wie es die Objekte sind.

Die wichtigsten Säulen meiner Spurensuche sind:

- Gespräche mit älteren Einwohnern,
- Lesen von Dorfchroniken und Kirchenbüchern,
- Gespräche mit Chronisten,
- Kontakte mit Heimatvereinen,
- Stöbern in Archiven.

Ich suche neue Objekte auch anhand von Kartenmaterial wie der Kurhannoverschen Landesaufnahme, den Rezesskarten und Flurnamenkarten. Diese sind vielfältig zu nutzende Quellen. Ich habe festgestellt, wenn man die moderne topographische Karte im Maßstab 1:25.000 mit der alten Karte von 1779 vergleicht, zeigt sich oft eine nur geringe Änderung der Feldflächen. Nahezu alle ackerfähigen Böden wurden schon damals bewirtschaftet. Bei der späteren Kultivierung der Heiden und Moore sind nur wenige Äcker, jedoch umso mehr Forstflächen und Grünland gewonnen worden. So ist es verständlich, dass der überwiegende Teil der Immenwälder heute von Bäumen bewachsen ist. Besonders interessant ist auch die Vegetation im Bereich der noch vorhandenen Immenwälder, denn Buchen, Eichen und Ilex sind immer wieder zu finden.

Hier ein optimaler Verlauf der Objektfindung:

- **Sichtung der unterschiedlichen Karten/Bildmaterialien**
 1. **Rezesskarte** (sollte Standardmaterial sein und vom NHB zur Verfügung gestellt werden; s. Abb. 29)
 2. **topographischen Karte** im Maßstab 1:25.000
 3. **Luftaufnahme**
- **Objekt im Gelände** aufsuchen, vermessen, fotografieren
- **Grafik erstellen**
- **Meldebogen** ausfüllen und die Geschichte hinter dem Objekt erfassen.

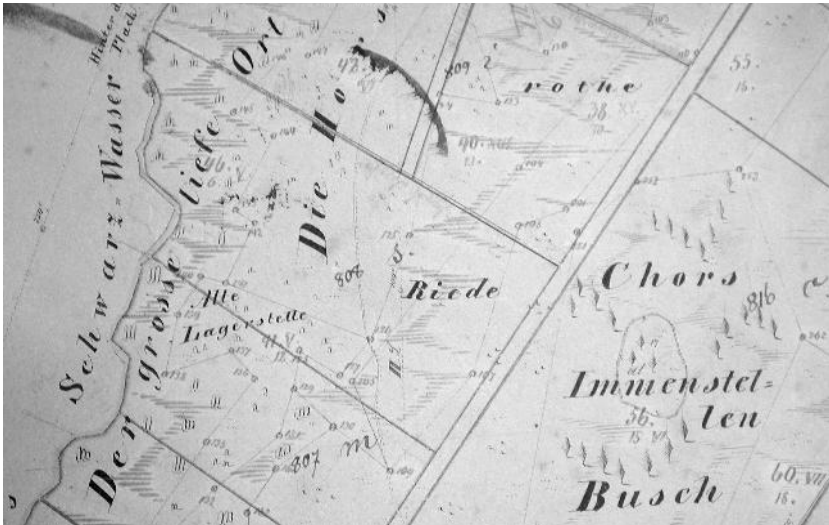


Abb. 29: Auszug der Hohner Rezesskarte von 1855.

Die Geschichten hinter dem Objekt sind unglaublich wichtig

So z. B. die Geschichte über die Immenwälle, die ich im Speicher, dem Heimatbuch für den Landkreis Celle (1930) gelesen habe:

„Die Immenstellen, in der Regel von einem Wall umgeben, waren in die Amtsbücher eingetragen, und durften auch bei den Verkoppelungen nicht beschädigt werden. So sind viele solcher Immenstellen in der Heide erhalten geblieben.

Bei der Anweisung einer neuen Immenstelle wurde deren Größe auf folgende eigenartige Weise festgelegt. Der Imker mußte von der Mitte des Platzes aus nach allen Richtungen mit dem Futterlöffel werfen, wobei er dreimal springen durfte. Er mußte aber mit der linken Hand den rechten Ohrzipfel festhalten. Die so entstandene Stelle maß ungefähr 40 bis 50 Schritt im Geviert. 1000 Fuß im Umkreis durfte kein neuer Bienenstand errichtet werden. Nachdem der Wall aufgeworfen war, baute der Imker sein Immentun.“¹¹

¹¹ HELMKE, FRIEDRICH & HEINRICH HOHLS (Hrsg.): Der Speicher. Heimatbuch für den Landkreis Celle. Celle 1930.



Abb. 30: Flurnamenkarte für den Bereich Hohne.

Für alte Wege nutze ich die Flurnamen und Luftbildaufnahmen; beides ist für die Altwegeforschung und ländliche Wirtschaftsgeschichte sehr zu empfehlen.

Auch in Dorfchroniken habe ich Unmengen an Informationen für meine Arbeit als Spurensucher gefunden. Richtig spannend wurde es für mich in den Hohner Kirchenbüchern.

So habe ich festgestellt, dass die Hohner nicht nur heute Probleme mit ihrem Pastor haben, nein – das zieht sich schon über Jahrhunderte hin.

Auch in den Rezesskarten und den Rezessen habe ich sehr viele Informationen und immer wieder neue Objekte gefunden. Ich kann Ihnen nur sagen, die Rezesskarten und die Rezesse sind ein wahrer Genuss!

Ganz wichtig für meine Vorgehensweise waren, bei allen Objekten, die Gespräche mit Dorfbewohnern, die sich mit der Geschichte ihres Dorfes beschäftigen.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man für Gespräche sehr offen ist, aber, jemandem einen Meldebogen in die Hand drücken und zu sagen: „Da hast du ein tolles Objekt und dein Wissen darüber ist sehr beeindruckend. Füll doch mal diesen Meldebogen aus!“ – das funktioniert so nicht. Da kommen dann Aussagen wie: „Ja, wenn ich mal Zeit habe.“ Oder die häufigste Antwort: „Ach, mach du das mal!“

Leider habe ich diese Erfahrung auch in meinem Arbeitskreis Ortschronik gemacht. Überwiegend die älteren Leute, die das Wissen haben, trauen sich aus vielfältigen Gründen nicht, dieses auch aufzuschreiben.

Motivation

- Einen Beitrag zum Erhalt der Eigenart und Schönheit unserer Landschaft zu leisten.
- Das Wissen über die einstige Bedeutung der Objekte in Erinnerung zu bringen und ihrem schleichenden Verlust entgegenzuwirken.
- Meinen Sohn bei dieser aufwändigen Arbeit zu unterstützen, die bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von vier Stunden überhaupt nicht zu realisieren ist.

Anregungen



Abb. 31: Brunnen in Helmerkamp.
(Foto: G. Friedrich)

Von einigen Objekten habe ich durch ältere Einwohner erfahren. Auch von den Heimatvereinen, bei denen mein Sohn als Ansprechpartner das Projekt „Spurensuche in Niedersachsen“ vorgestellt hat, wie z. B. in dem kleinen Dorf Helmerkamp. Dort zeigte man mir nach der Präsentation einen Brunnen aus herzoglicher Zeit – der fast eine Ruine ist.



Abb. 32: Brunnen in Offensen.
(Foto: G. Friedrich)

An dieser Stelle möchte ich Herrn Berger aus Celle ganz herzlich danken, der sich diesen Brunnen angesehen und das Alter abgeschätzt hat. Durch das Projekt „Spurensuche in Niedersachsen“ wurde der Heimatverein in Helmerkamp sensibilisiert und der Brunnen wird wohl bald so wie der in Offensen restauriert werden (Abb. 32).

Die Vorgehensweise, das Projekt bei den Heimatvereinen oder anderen Gruppen vorzustellen, sollte unbedingt weiter ausgebaut werden, denn da ist das Potential.

Aber wenn der Ansprechpartner dafür nur vier Stunden in der Woche zu erreichen ist, ist es nur eine Frage der Zeit, bis das Projekt „Spurensuche“ verschwunden ist. Ich kann Sie nur bitten, dass Sie vernünftige Rahmenbedingungen für dieses Projekt schaffen – unsere Kulturlandschaft bietet uns unzählige, spannende Objekte.

Sehr sinnvoll ist es, den ökonomischen Aspekt nicht aus den Augen zu verlieren; was nutzen uns die schönsten Objekte, wenn nach der Erfassung „Still ruht der See“ eintritt. Denn gerade die kleinen Dörfer brauchen mehr denn je Merkmale regionaler Identifikation.

Hier ist noch einiges zu verbessern. Wünschenswert wäre die Bereitstellung einer materiell hinreichend ausgestatteten Vollzeitstelle für diese Arbeit, wenn sie die Qualität erreichen soll, die wir uns alle wünschen.

Spurensuche im Schaumburger Land

CHRISTIAN BÖHLKE

Wann haben wir in Schaumburg mit dem Projekt begonnen?

Am 22. November 1999 nahm ich an der ersten Sitzung zur Erfassung historischer Kulturlandschaftselemente unter der Leitung von Christian Wiegand teil.

Wie kam ich dazu?

Hermann Beckedorf, Leiter der Ortsgemeinschaft Seeprovinz im Schaumburg-Lippischen Heimatverein, war zu dieser Sitzung eingeladen worden und hatte mich gefragt, ob ich Interesse daran habe. Da ich beruflich in den Landkreisen Nienburg und Schaumburg viel herumgekommen bin und das Projekt mich sehr interessierte, nahm ich für unsere Ortsgemeinschaft die Einladung an.

Was wird gemeldet?

Diese Frage ist die Kernfrage für dieses Projekt. Den meisten Meldern fiel in diesem Zusammenhang dieses oder jenes schöne historische Gebäude ein. Das war aber nicht das Anliegen dieses Erfassungsvorhabens. Dazu gab es bereits den Bewertungsausschuss des Schaumburg-Lippischen Heimatvereins und die Objektdaten kulturrelevanter Gebäude bei der Schaumburger Landschaft. – Also was dann?

Herr Wiegand erläuterte uns die Aufgabe anhand der Anleitung des NHB zur Erfassung historischer Kulturlandschaften und ihrer Teile vom November 1999. Wir blieben also bei den kleinen Dingen oder bei verschwiegenen sowie bei nicht so offensichtlichen Kulturlandschaftsbestandteilen.

Wer hilft mir beim Auffinden von meldewürdigen Objekten?

Die Objekte lassen sich am besten durch Befragen kundiger Bürger – meist Mitglieder des Schaumburg-Lippischen Heimatvereins – auffinden. Ich nenne hier stellvertretend Heinrich Meier-Buck aus Großenheidorn; er führte mich in die Landschaft, mit der er als Alteingesessener, Landwirt und Jäger bestens vertraut ist. Hermann Beckedorf aus Steinhude stellt ebenfalls eine Fundgrube in Sachen Heimatkunde dar. Auch das Befragen von Forst- und Jagdleuten sowie von Lehrern ist sinnvoll.

Zudem findet man in Orts- und Kirchenchroniken Hinweise oder wenn man in der Landschaft mit geschärftem Blick Ausschau hält.

Wo können die zu meldenden Objekte liegen?

Wir einigten uns für das Gebiet Schaumburg auf das Land in seinen Grenzen von 1647. Das zu untersuchende Gebiet ist also größer als das des jetzigen Landkreises Schaumburg. Dieses Gebiet ist in sechs Teilregionen gegliedert, für die die betreffenden Melder grundsätzlich zuständig sind.

Wofür wird gemeldet?

Heute können wir in Schaumburg sagen: für das Kulturlandschaftskataster des NHB, der Schaumburger Landschaft und des Landkreises Schaumburg.

Wie melde ich meine Erkenntnisse?

Wir sollten mit Hilfe des vom NHB vorgelegten Meldebogens jedes Objekt mit einer Beschreibung, einem Eintrag in einer Karte oder einem Messtischblatt im Maßstab 1:25.000 sowie mit einem Foto einzeln melden. Leider haben viele meiner Kollegen anstelle dieses Weges die formlose Meldung ohne Maßstabskarte oder Foto gewählt. So war und ist es erforderlich, nachzuarbeiten. Dr. Karl-Heinz Oelkers hat in aufwändiger Arbeit mit maßgeblicher Unterstützung durch seine Ehefrau die Eintragung in die jeweiligen Messtischblätter unter fortlaufender Nummerierung vorgenommen.

Welche Objekte kann ich beispielhaft nennen?

Ich möchte hier beispielhaft die Grenzanlagen und Grenzsteine, die Steinhuder-Meer-Bahntrasse nebst Anlagen, Wasserbauwerke (Brücken, Wehre, Wassermühlen, Badeanlagen, Uferpromenaden, Dammbauten, Torfkahngräben), Windmühlen, Ziegeleien, Tonkuhlen, Wege, Solequellen, Kohlebergbaurelikte und jüdische Friedhöfe nennen.

Aus meiner Sicht als ehrenamtlicher Melder und Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft „Spurensuche im Schaumburger Land“ möchte ich nun folgende Aspekte ansprechen:

Im Rückblick schaue ich auf elf Sitzungen unseres Kreises. Wir trafen uns mitten im Schaumburger Land, z. B. in Niedernwöhren, Hattendorf und Stadthagen. Diese zunächst von Christian Wiegand, dann von Marlies Dittberner und Dr. Oelkers geleiteten Treffen führten uns heran an die Aufgabe und ermöglichten einen intensiven Erfahrungsaustausch. Wir Heimatfreunde stellten viele Fragen an die Leitung, betrachteten Landkarten und diskutierten die ins Auge gefassten Objekte sowie das weitere Vorgehen.

Als besonders beeindruckend empfinde ich es, in der Landschaft fündig zu werden. So suchte ich z. B. viele jüdische Friedhöfe im Schaumburger Land auf. Sie sind ganz besondere Kulturbestandteile unserer Landschaft. Sie geben Zeugnis von einer Zeit friedlichen Zusammenlebens. Ab ca. 1850 sind sie angelegt und bis etwa 1935 benutzt worden. In diesem Zusammenhang suchte ich das Büro des Verbandes der jüdischen Gemeinden in Hannover auf. Ich wurde dort gern und gut informiert. Diese wichtige menschliche Erfahrung hätte ich auf andere Art und Weise kaum gemacht. Ich verdanke sie der ehrenamtlichen Mitarbeit als Melder.

Ein anderes Thema sind die Grenzsteine und Grenzanlagen im Schaumburger Land. Reste von Landwehren aufzuspüren und im Bild festzuhalten, erfüllt mich fortwährend mit großer Freude. Es sind Zeugnisse einer Zeit der Enge und Begrenzung. Wie offen und frei sind wir dagegen heute.

Oft hatte ich mich unterwegs gefragt, was sind das eigentlich für Türme und Hügel in der Ebene. Sie sind Zeugnisse des bei uns bis ca. 1960 betriebenen Kohlebergbaus. Welchen Umfang diese Anlagen hatten, hat unser Melder Heinrich Meier in einer umfangreichen Sammlung, die Bestandteil der bei uns gemeldeten Spuren ist, belegt. Aber was hat es mit den Hügeln auf sich? Es sind kleine Abraumhalde, die von den Bergleuten „Kummerberge“ genannt wurden.



Abb. 33: Brücke der ehemaligen Steinhudermeer-Bahntrasse bei Winzlar. (Foto: C. Böhлке)

Ein anderes Gebiet sind die Verkehrswege, die angelegt wurden und wieder verschwanden. Hierzu wandte ich mich in meinem Gebiet der Trasse und Anlage der Steinhuder-See-Bahn zu. Sie wurde insbesondere zur Förderung des Tourismus und zur Verbesserung der Infrastruktur des hannoverschen Hinterlandes gebaut.

Heute kennen sie viele nur aus Büchern. Obwohl die Gleise entfernt worden sind, finden wir in der Landschaft noch Spuren, die es zu sichern gilt. Fernwander- und Radwege verlaufen heute teilweise auf der ehemaligen Trasse. Brücken und Bahnhöfe wurden gebaut und sind Zeugnisse eines längst eingestellten Eisenbahnverkehrs.

Einst prägten viele Windmühlen in elf Ortschaften die Landschaft rund ums Steinhuder Meer. Auch hierzu habe ich einige Meldebögen ausgefüllt.

Dr. Karl-Heinz Oelkers hat für sich das Gebiet des Schaumburger Waldes entdeckt und historische, fürstliche Badeanlagen sowie seltene Exemplare von Schneitelbäumen gemeldet.

So könnte ich aus unserem Kreis noch manches mehr berichten. Es sind mehr als 500 Meldungen geworden, meist formlos und ohne Foto. Eine vorbildliche Ausnahme bildet mein Heimatfreund Achim Thielemann, der mehr als 20 Objekte, besonders aus dem Bereich

des historischen Wasserbaus auf NHB-Meldebögen mit Foto und Messtischblatt meldete.

Hier möchte ich hinsichtlich der Vorschläge für die Zukunft unserer Arbeit ansetzen. Also: Ein Foto muss sein. Auch die Lagebezeichnung in einer Karte im Maßstab 1:25.000 ist unerlässlich.

Was soll mit den gesammelten Daten geschehen?

Die Daten werden digital archiviert. Sie sollen darüber hinaus in geeigneter Form der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dazu haben wir mit Hilfe der Schaumburger Landschaft einen geeigneten Weg eingeschlagen und die „Spurensuche – Kulturzeugnisse im Landschaftsbild, Schaumburger Land“ herausgegeben. Wir haben vor, unter regionaler und/oder thematischer Spezialisierung weitere Informationen, z. B. über Grenzsteine und Grenzanlagen, herauszubringen. Der Erfolg der sechs Hefte unserer ersten „Spurensuche“ im Schuber hat die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges bewiesen. Ich schlage weiterhin vor, dass Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft „Spurensuche im Schaumburger Land“ einzelne Schulen in der jeweiligen Region gezielt auf das gesammelte Material aufmerksam machen und die Zusammenarbeit suchen. Ich kann mir vorstellen, dass Kinder und Jugendliche so an die Zeugnisse der früheren Generationen in ihrer Heimat herangeführt werden können.

Kartierungsarbeiten der Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e. V.

HANS-HEINRICH HILLEGEIST

Kurze Vorstellung unserer Arbeitsgemeinschaft

Die Arbeitsgemeinschaft (AG) Südniedersächsischer Heimatfreunde e. V. wurde 1929 gegründet. Sie versteht sich als ein Forum für alle, die an der südniedersächsischen Heimatforschung und Regionalforschung interessiert sind. Mitglieder sind – außer Einzelpersonen – Landkreise, Kommunen und Heimatvereine. In sieben Fachkommissionen wird die wesentliche Arbeit innerhalb der AG geleistet. Daneben kommen die Mitglieder zu zwei ganztägigen Tagungen zusammen (eine im Frühjahr, die andere im Herbst), um nicht nur von der Vereinsarbeit zu hören, sondern sich durch Fachvorträge weiter zu informieren.

Die Kartierungsarbeiten

Seit Anfang 1970 hat die Kommission Geographie und Landeskunde der AG unter dem damaligen Leiter, Dr. Dietrich Denecke, damit begonnen, Wüstungskirchen in Südniedersachsen zu erfassen und zu vermessen. Im Fall der Wüstung „Leisenberg“ wurde der ehemalige Brunnen der Siedlung freigelegt und anschließend von jahrhundert-altem Schlamm mit Scherben usw. entleert. In einer Winterarbeit wurden wie bei einem Puzzle einzelne Scherben zu Gefäßen zusammengeklebt. Diese ergaben einen interessanten Einblick in das dörfliche Leben dieser Siedlung aus dem Mittelalter.

Ein weiterer Bereich war die Erfassung wirtschaftshistorischer Anlagen. Dabei wurden insbesondere die Salinen (Göttingen, Salzderhelden) untersucht.

Auf der Herbsttagung 1975 wurde auf meinen Vorschlag hin innerhalb der AG Südniedersächsischer Heimatfreunde e. V. beschlossen, das Projekt Siebertal/Südharz mit in das zukünftige Arbeitsprogramm aufzunehmen. Der Anlass dazu entstand aus der Sorge heraus, dass

bei einer Überflutung des Siebertals durch einen neuen Talsperrenbau wichtige Spuren einer früheren wirtschaftlichen Nutzung des Tales (u. a. Bergbau, Eisen- und Buntmetallverhüttung, Glashütten, Sägemühlen, Viehhöfe, Meilerplätze) ein für alle Mal verschwinden würden.

Die Federführung lag zunächst bei Dr. Dietrich Denecke aus Göttingen. Nach Übernahme einer Professur an der Universität Göttingen trat ich seine Nachfolge an, wodurch es dann bis heute zu meinen Aufgaben gehört, zu den Kartierungsarbeiten einzuladen. Im Laufe der Zeit kam noch die Kommission Ur- und Frühgeschichte mit dem Leiter Ekkehard Reiff aus Clausthal-Zellerfeld zu dieser Arbeitsgruppe dazu.

Die eigentliche „Feldarbeit“, d. h. das Beobachten und Kartieren, begann dann im April 1976. Seit dieser Zeit haben einzelne Personen und Mitglieder dieser Kommission mit zeitlicher Unterbrechung sehr viele Kartierungstage absolviert und dabei wesentliche Einblicke in Teilgebiete des Südharzes gewonnen. Alle Ergebnisse wurden in spezielle Forstkarten im Maßstab 1:10.000 eingetragen. Zu allen Forstbegehungen zwecks Kartierung wurde das jeweilige Forstamt informiert. In den meisten Fällen begleiten Forstbeamte unsere Arbeiten „vor Ort“.

Die Anfänge von Kartierungsarbeiten liegen im Harz in den 20er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Bei der damaligen Geländeforschung wurden große neuzeitliche Schlackenhaufen für eine eventuelle wirtschaftliche Nachnutzung aufgespürt und im Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Hannover von 1928 publiziert (BODE 1928).

Seit den 60er-Jahren hat die Feldforschung vor allem durch Dr. Dietrich Denecke einen großen Sprung nach vorne gemacht. Seine Vorarbeiten zu seiner Dissertation von 1969 sowie weitere kleinräumliche Detailbegehungen haben das historische Landschaftsbild erlebbarer gemacht. Die Exkursionsführer des südniedersächsischen

Raumes (Göttingen, Moringen, Osterode, Duderstadt) mit den dazu gehörenden Karten veranschaulichen sehr deutlich, was inzwischen erforscht worden ist. Jede Karte ist für sich natürlich eine Momentdarstellung.

Von Seiten der beiden an den Kartierungsarbeiten beteiligten Kommissionen der AG Südniedersächsischer Heimatfreunde wurden im Laufe von mehr als 25 Jahren kartiert:

1. Mittleres Siebertal und Kulmketal

Durch eine 1971 vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung in Hannover veröffentlichte Gangkarte des Südwest-Harzes (STOPPEL et al. 1972) war das durch die geplante Talsperre gefährdete Gebiet bereits bekannt gemacht worden. So konzentrierten sich die ersten Kartierungsarbeiten auf dieses Gebiet, wobei auch anhand historischer Karten aus dem Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv in Hannover Schmelzplätze des ausgehenden Mittelalters und Hüttengräben festgestellt werden konnten. Dazu kamen weitere Bergbaurelikte und Meilerplätze. Neu entdeckt wurden die bis dahin in keiner Karte verzeichneten Überreste des Hochofens der Eisenhütte Königshof, die 1705 ihren Betrieb eingestellt hat. An dem zu dieser Hütte führenden Betriebswassergraben wurde von uns eine Scherbe aus dem Mittelalter aufgelesen. Diese Scherbe steht im Zusammenhang mit dem Erschmelzen von Erz aus dem Rammelsberg in diesem Teil des Siebertals. Es ist bekannt, dass im Mittelalter im Großraum Goslar ein Mangel an Holzkohle bestand, so dass das Erz in solche Harzgegenden transportiert wurde, in denen noch genügend Holz und damit Holzkohle zur Verfügung stand.

Eine Notgrabung am Hochofen der Hütte Königshof brachte wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der Abmessungen eines Schmelzofens zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Auf den Schlackenplätzen wurden Zeigerpflanzen für Schwermetalle gefunden wie z. B. bestimmte Formen des Taubenkropf-Leimkrauts und der Sternmiere. Die Hallersche Nelke (*Armeria maritima* ssp. *halleri*), die zur Familie der Bleiwurzgewächse gehört, fehlte jedoch in dem Untersuchungsgebiet.

Die Begehung der Seitentäler bis zu den Quelltöpfen ergab eine Anzahl von Meilerplätzen, so genannte Platzmeiler. Grubenmeiler, wie sie vor allem im Pandelbachtal gefunden wurden, konnten bisher noch nicht lokalisiert werden. Das Wegenetz zu den Meilern, Gruben und Pingen wurde in Karten aufgenommen.

Auch Einzelpersonen mit sehr guten Ortskenntnissen haben in bestimmten Teilen des Harzes kultur- und montanhistorische Relikte in der Landschaft kartiert. Beispielhaft wurde und wird dieses durch Dr. Wilfried Ließmann aus Göttingen durchgeführt. Über 600 Meilerplätze wurden inzwischen von diesem Montanforscher im Siebertal und seinen Seitentälern kartiert. Dazu kommen die Relikte des Bergbaus und die Lage der ehemaligen Schmelzhütten.

Aus dieser ersten Kartierungsaufgabe entwickelte sich die Frage nach dem Schutz dieser vor allem auch im Forstbereich aufgefundenen Kulturdenkmäler. Die Gefahr durch die Überflutung wurde mit der Absage zum Bau der Siebertalsperre gegenstandslos. Aber eine andere Gefahr sah die Kommission darin, dass durch forstliche Maßnahmen (Wegebau, Holzeinschlag und Holzabfuhr) mit zum Teil schweren Transportgeräten Kulturdenkmäler – zum Teil aus Unkenntnis – für immer zerstört werden. Daher wurde seitens der Kommission Anfang der 80er-Jahre Kontakt mit dem Niedersächsischen Forstplanungsamt in Wolfenbüttel aufgenommen. Dieses Amt gibt in regelmäßigen Abständen Forstkarten und Pläne heraus (Waldfunktionskarten, Maßnahmenkarten zu forstlichen Rahmenplänen und forstliche Landschaftspläne), in denen schützenswerte Kulturdenkmale aufgenommen werden. Dieses Amt stellte uns dann Forstkarten zur Verfügung, in denen wir diese Objekte eintragen konnten.

Im Herbst 1982 wurden auf fünf Regionaltagungen in Clausthal, Bad Gandersheim, Bad Lauterberg, St. Andreasberg und Bad Sachsa mit Fachleuten der betreffenden Gebiete bereits die ersten Forstkarten mit den notwendigen Objektmarkierungen versehen.

Das Ziel war und ist, dass die Ergebnisse in die Forstplanungskarten des Niedersächsischen Forstplanungsamtes mit einfließen sollen. In diesem Zusammenhang sind zwei Runderlasse aus dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten von Interesse. Der vom 17. 5. 1976 besagt, dass Forstbeamte angewiesen werden, „*naturkundliche und kulturelle Objekte*“ zu schützen. Zu diesen werden im Einzelnen aufgeführt:

„Kartiert sind ur- und frühgeschichtliche sowie mittelalterliche Bodendenkmäler wie Grabstätten, Wallanlagen, Burgen, Landwehren, z. T. Wölb- und Hochäcker, Wüstungen u. a., soweit noch oberirdisch sichtbare Reste vorhanden sind oder mindestens bei der Waldbewirtschaftung, z. B. beim Waldwegebau oder der Bodenbearbeitung, auf sie Rücksicht genommen werden muß.“

Leider vermissen auch wir von der Kommission bei der Aufzählung die für den Harz bedeutenden montanhistorischen Relikte, die natürlich ohne jeden Zweifel zu den schützenswerten Kulturobjekten zählen. Ein weiterer Runderlass (vom 11. 7. 1986) weist die im Wald befindlichen Kulturdenkmale (Bau- und Bodendenkmale) als schützenswerte Objekte aus. Es heißt dazu wörtlich:

„Viele Kulturdenkmale sind bislang im Wald durch die geringen Bodenveränderungen, die oft abseitige Lage und schlechte Einsehbarkeit noch erhalten geblieben. Ihre Sicherung als landeskulturelles Gut von hohem Wert muß trotz zunehmender forsttechnischer Maßnahmen auch für die Zukunft gewährleistet bleiben.“

Weiter wird u. a. bestimmt:

„Erd- und Bauarbeiten im Bereich von Kulturdenkmalen, insbesondere Maßnahmen zur vorbereitenden Bodenbearbeitung von Forstkulturen einschließlich Stockroden sowie Wege- und Wasserbauten, sind zu unterlassen.“

Diesen löblichen Aussagen stehen leider oft durch Forstarbeiten zerstörte Kulturdenkmale gegenüber. So wurde beispielsweise der Rechteckwall am Gehren im Brockengebiet bei Braunlage um 1965 „vom Staatl. Forstamt Braunlage bei Anlage einer Wildäsungsfläche zu Jagdzwecken restlos zerstört“ (STOLBERG 1968). Heute sind die neuen forstlichen Maschinen mit ihrem großen Gewicht und den riesigen Reifen eine ernste Gefahr für Kulturdenkmale. Oft besteht jedoch bei den Forstleuten und den Waldarbeitern Unkenntnis über die zu schützenden Objekte. Dort setzt die Aufklärungsarbeit auch unserer AG ein.

2. Raum Königskrug bei Braunlage

Im Jahr 1983 wurde das Gebiet zwischen der Bundesstraße 4 und dem Odertal sowie der Verlauf des ehemaligen Heidenstiegs/Kaiserweg begangen und schützenswerte Objekte in die Forstplanungskarte eingetragen. Festgestellt wurden Meilerplätze, Hohlwege und Grenzsteine. Am Kaiserweg konnte anhand der kurhannoverschen Landesaufnahme aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Lage des ehemaligen Königskruges festgestellt und die Fundamente lokalisiert werden.

3. Raum zwischen Lonau und Herzberg, Siedlung Mühlenberg

Dieser Raum wurde exemplarisch von der Kommission festgelegt, weil er nur wenigen Personen genau bekannt war und archivalische Quellen kaum etwas zu einer früheren Nutzung aussagen. Das Ergebnis der Kartierungsarbeiten von 1987 bis 1993 war recht „ertragreich“.

An Quellnischen und kleinen Wasserläufen wurden 70 Meilerplätze gefunden sowie auch Wirtschaftswege zu den Meilern. Diese standen in Verbindung mit der Lonauer Eisenhütte, die als private Schmelzhütte im 16. Jahrhundert gegründet wurde und bis 1753 bestand. In unmittelbarer Nähe zu den Siedlungen Lonau und Mühlenberg wurden Wölb- und Terrassenäcker, z. T. im Wald liegend, kartiert. In den letzten Jahren wurde bedauerlicher Weise ein Teil davon zerstört.



Abb. 34: Pingen im Silberhai. (Foto: H.-H. Hillegeist)

Im Tal der Teichkappe konnte tatsächlich eine kleine künstliche Sperre entdeckt werden, wobei bisher über Alter und Verwendung noch nichts bekannt ist. Vielleicht war es eine Anlage der Köhler. Im Bereich des Silberhais tritt der Kupferschiefer auf.

So konnten Relikte des ehemaligen Bergbaus in einem eindrucksvollen Pingenfeld aufgenommen werden (Abb. 34). Über die bergmännische Tätigkeit liegen seit 1694 schriftliche Nachrichten vor. Vermutlich geht der Bergbau bis ins 16. Jahrhundert zurück. Bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Kupferschiefer gefördert und zunächst in der Herzberger Kupferhütte verhüttet, die 1705 nach Lauterberg verlegt wurde.

Im Bereich des Forstortes „Berglöcher“ konnten zwar Meilerplätze, aber keine Bergbauspuren kartiert werden. Im Großen Steinautal wurden mehrere alte Schmelzplätze lokalisiert. Sie könnten aus der frühen Neuzeit stammen. Aktenmäßig konnte noch nichts ermittelt werden. Bei BODE (1928) sind sie bereits in einer Karte verzeichnet. An anderer Stelle konnte eine lange Kette von nummerierten Grenzsteinen des Forstes mit dem Zeichen der Wolfsangel festgestellt werden, wobei das Alter noch offen bleiben muss. Die in der Landesaufnahme des Kurfürstentums Hannover eingezeichneten Angaben „Glascamp“ und „Häger-Kirche“ konnten zwar lokalisiert werden, aber irgendwelche Spuren von einer ehemaligen Glashütte bzw. einer Kirche („Wüstungskirche“?) wurden nicht entdeckt. Nach neueren Forschungen lag die Glashütte weiter im Tal aufwärts. Der „Glaskamp“ war vermutlich eine Wiese, die dem Glashütten-Eigentümer gehörte.

4. Kartierungsarbeiten um Bad Lauterberg

Das Lauterberger Revier (Abb. 34) gehört mit zu den ältesten Bergbaurevieren des Westharzes. Bis in unsere Zeit wurden Kupfer-, Eisen-, z. T. auch Bleierze gefördert. Noch heute besteht die Grube „Wolkenhügel“, die letzte Harzer Grube. Allerdings wird dort kein Erz, sondern Schwerspat (Bariumsulfat) abgebaut.

Seit der Mitte der 90er-Jahre bearbeiten Mitglieder der beiden Kommissionen der AG dieses Gebiet. Neben der Feststellung, wo einmal bergbauliche Aktivitäten waren (in beiden Luttertälern, am Scholben, im Winkeltal, am Grillenkopf, im Steinautal), galt es, die Wasserläufe und die Teiche für die verschiedenen Gruben in den beiden Luttertälern in ihrer Lage und ihrer Funktion genau zu überprüfen. Auch die genaue Lage der 1705 von Herzberg an den Zusammenlauf von Gerader und Krummer Lutter verlegten Kupferhütte wurde dabei überprüft, wobei das Mundloch der Kupferhütter Abfallrösche neu entdeckt wurde.

Durch historische Karten wird die Kartierungsarbeit erheblich verbessert und das Ergebnis besser verständlich:

An vielen Stellen kleiner Bachläufe und Quellnischen wurden auch in den Luttertälern Meilerplätze, zum Teil mit den ehemaligen Wirtschaftswegen registriert.

ARBEITSGEMEINSCHAFT SÜDNIEDERSÄCHSISCHER HEIMATFREUNDE E.V.		<u>Waldfunktions- u. forstliche Landschaftsplanungskarte Westharz</u>
Kommission Geographie und Landeskunde		Forstkarte: Kupferhütte Blatt 3
		Karten-Nr.: FX 3657/0527
Bearbeiter: Hans-Heinrich Hillegeist, Göttingen, Brauweg 9		
Objekt-Nr.	Kurze Erläuterung des Objektes	
101	Schmelzplatz vermutlich der ehemaligen Eisenhütte Corneliusshütte, erwähnt vor 1600 vermutlich identischer Platz eines Hammerwerkes, erwähnt 1548 - noch 1580	
201	im Bereich der heutigen Schwerepatgruben Hoher Trost, Wolkennügel alte Grubenrelikte und Teichrelikte	
202/203	Lauterberger Wasserführung", Wasserstollen-mündlicher der ehemaligen Wasserführung Sperrlutter-Krumme Lutter für die Bergwerke	
801-804	Weidagrenzsteine von 1945 zwischen St.Andreasberger und Lauterberger Weidegebiet (Quelle: Max Walsleben: Wie lange noch "Damenkapelle" Aus der Geschichte der Lauterberger Rinderhaltung, in "Rund um den Hausberg" 17/1963, Beilage zum Bad Lauterberger Tageblatt) Lage: Nr.1 im Sperrluttertal an der Einmündung des Baches, der durch das El.Kobolststal herabkommt, Nr.2 auf dem Punkte 591 am oberen Ausgang des St.Langentals (daher dort Forstname "Weidstein") Nr.3 unter der südlichen Kruppe der Kobolstaler Köpfe an west.Rande der breiten Feuerschneise, die von Norden nach Süden über diese hinweg- führt, Nr.4 am Nordhang der Kobolstaler Köpfe über dem Specktal	
805	Lantzius-Denkmal zur Erinnerung an den von einem Wilderer am 17.September 1887 angeschossenen und dann verstorbenen Forstleveon Lantzius-Benzing, Sohn des Anwalts L.-B. aus Aurich	
806	Trigonometrischer Vermessungsstein von der Harzver- messung durch Hauptmann Hartmann (1833)	

Abb. 36: Erläuterungsblatt zu einer Kartierung der Forstkarte Kupferhütte Blatt 3, Bad Lauterberg

Am Ausgang des **Gläsnertals** unterhalb des alten Ortes Lauterberg wurden Glasreste gefunden, so dass die Lage der zu Beginn des 17. Jahrhunderts hier verzeichneten Glashütte lokalisiert werden konnte. Im weiteren Verlauf wurden die bergbaulichen Relikte des zwischen 1740 und etwa 1770 betriebenen Kupferschiefer-Bergbaus im oberen Gläsnertal kartiert.

Sehr aufschlussreich waren mehrere Begehungen im Winkeltal, im Gebiet an der Hohen Tür, im Steinautal und am Grillenkopf, wo ehemalige Eisensteingruben betrieben wurden. Durch Auswertung von Mutungs- und Befahrungsakten im Landesbergamt Clausthal konnten für diese Gruben die Namen der Betreiber, die Grubennamen und die Betriebszeiten ermittelt werden (Abb. 37). Beim Auffinden dieser verschiedenen Gruben war die Lokalkenntnis des zuständigen Forstbeamten, Herrn Mund, sehr hilfreich.

Überlegungen zu den Legenden und den Eintragungen in Karten

Dr. Denecke hat bereits vor Jahrzehnten neue Symbole für die Legende zu wirtschaftshistorischen Karten vorgestellt. Für montan-historische Relikte blieb manches offen, so dass durch Arbeiten und neuere Überlegungen von Dr. Ließmann einige Zeichen neu entwickelt wurden. Diese sind als ein Entwurf anzusehen. Einige Symbole müssen noch überarbeitet werden. Entscheidend ist dabei, dass auch bei einer Verkleinerung der Kartierungskarten die Symbole zweifelsfrei zu erkennen sind. Das setzt klare Formen voraus.

Abschließend kann festgehalten werden:

Die bisherigen Kartierungsarbeiten der beiden Kommissionen innerhalb der AG Südniedersächsischer Heimatfreunde haben bereits wichtige Erkenntnisse über kleine Teilgebiete des Südharzes erbracht, die in dieser Dichte bisher noch nicht bekannt waren. Für die weitere Arbeit sollen exemplarisch neue Gebiete untersucht werden, wobei in nächster Zeit u. a. die Verbindung von Gruben, Meilerplätzen, Flößwehr, Transportwege zur 1733-37 errichteten Eisenhütte Königshütte bei Lauterberg (heute zu Bad Lauterberg gehörend) herausgearbeitet werden sollen.

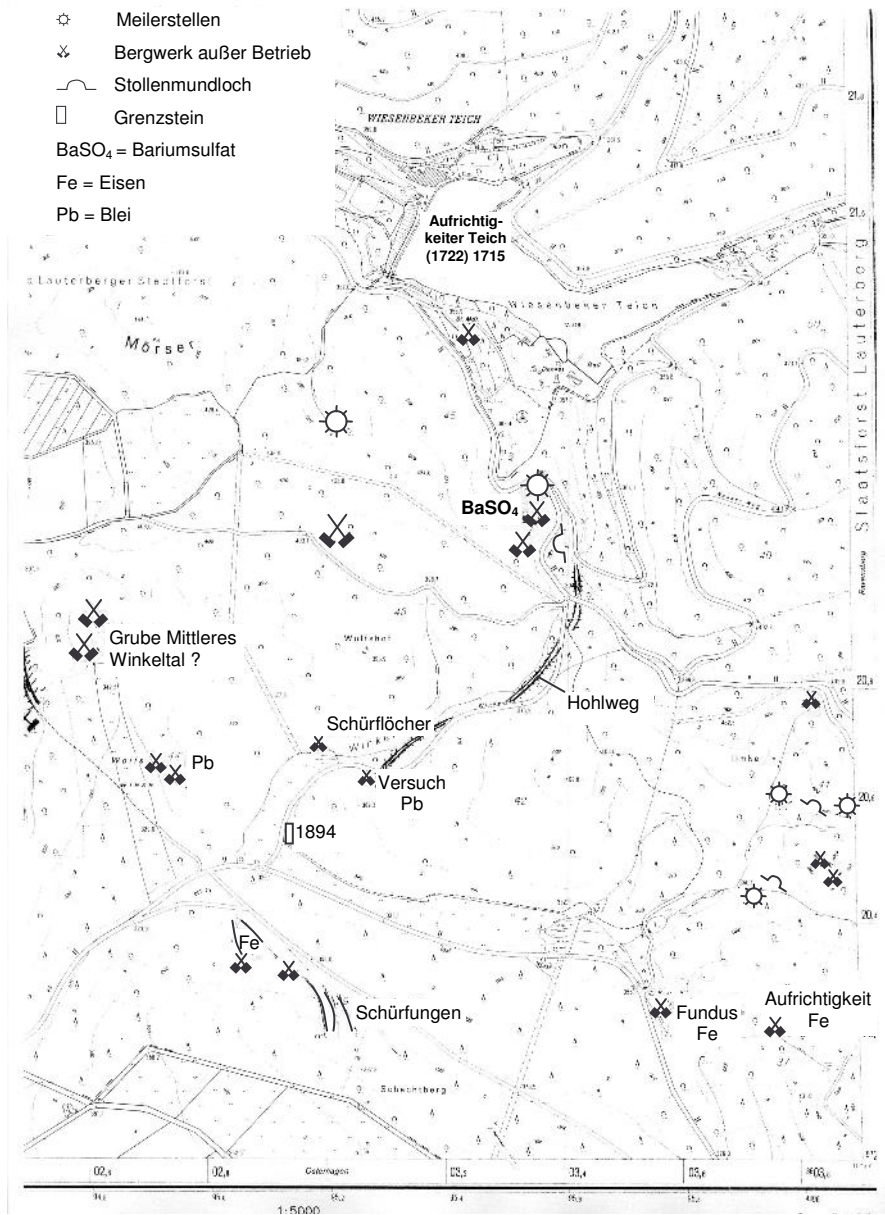


Abb. 37: Ergebnisse der Kartierungsarbeiten im Winkeltal bei Bad Lauterberg.

Literatur

- BODE, ARNOLD (1928): Reste alter Hüttenbetriebe im West- und Mittelharz. In: Jahrbuch der Geogr. Gesellschaft. Hannover 1928.
- DENECKE, DIETRICH (1969): Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegeforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Göttingen.
- DENECKE, DIETRICH (1978): Erzgewinnung und Hüttenbetriebe des Mittelalters im Oberharz und im Harzvorland. In: Archäologisches Korrespondenzblatt 8 – 1978, Heft 2.
- DENECKE, DIETRICH (2002): Konzeption der Dokumentation, Erhaltung, Pflege und Vermittlung einer montanen Kulturlandschaft im Harz. In: Bodendenkmalpflege und Industriekultur. Materialien zu Bodendenkmalpflege im Rheinland 13. Köln.
- HILLEGEIST, HANS-HEINRICH (1993): Kartierungsarbeiten montanhistorischer Relikte im Harz. Methodische Hinweise und erste Ergebnisse. In: Südniedersachsen. 21. Jahrgang, Heft 4.
- KÜHLHORN, ERHARD (1970): Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen. Blatt Osterode am Harz. Hildesheim.
- LIESMANN, WILFRIED (2001): Kupfererzbergbau und Wasserwirtschaft. Zur Montangeschichte von Bad Lauterberg/Südharz. Duderstadt.
- Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege (2000): Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21. Hannover
- STOLBERG, FRIEDRICH (1968): Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Hildesheim.
- STOPPEL, D. & H. GUNDLACH (1972): Baryt-Lagerstätten des Südwest-Harzes (Raum Sieber – St. Andreasberg). Beihefte zum Geologischen Jahrbuch, Heft 124, Hannover.



DISKUSSION

Diskussion

Die Diskussionsbeiträge konnten nicht auf Tonband aufgezeichnet werden und sind daher von Dr. Ronald Olomski und Iris Litzke soweit wie möglich protokolliert worden. Sie werden daher in indirekter Rede wiedergegeben. Ihre Richtigkeit und Vollständigkeit kann nicht gewährleistet werden.

Rückfragen und Anmerkungen zu den Vorträgen

Rückfragen an Herrn Thielemann

Herr Prof. Dr. Küster (Universität Hannover) fragt, welche Erfahrungen bei der Überprüfung von Melderdaten gemacht worden seien.

Herr Thielemann (AG Spurensuche im Schaumburger Land):

Wegen des enormen Zeitdrucks und der mehr als 500 Meldungen, die beim Redaktionsteam der Schaumburger Landschaft eingetroffen seien, hätte keine systematische Überprüfung vorgenommen werden können. Darüber hinaus habe man mit Blick auf die Publikation das Augenmerk auf die Attraktivität der Objekte gerichtet. Insofern sei man für die eigenen Zwecke von den strengen Auswahlkriterien für das NHB-Kataster abgerückt und habe auch bereits geschützte und entsprechend erfasste Objekte in die Meldungen aufgenommen.

Anmerkungen zu Herrn Florian Friedrich

N. N. (Landkreis ROW): Auch im Landkreis Rotenburg habe es viele Immenstätten gegeben, besonders an der Kreisgrenze. Die Anlagen seien ortsfest gewesen und hätten einen quadratischen Grundriss.

Herr Voss (Kreisarchiv Celle): In Ergänzung zum Vortrag. Der Landkreis Celle sei der einzige Landkreis, bei dem bis zu dem damaligen Zeitpunkt die Anleitung und Betreuung der ehrenamtlichen Melder durch Hauptamtliche des Landkreises erfolgt sei. Die im Nachbarkreis Gifhorn zuvor von einer Studentengruppe durchgeführte Kartierung habe seines Erachtens gezeigt, dass nur eine Anbindung an Hauptamtliche zu einer systematischen, flächendeckenden Erfassung, kontinuierlichen Aktualisierung und optimalen Nutzung der Daten führen könne. Das studentische Projekt habe sich nach kurzer Zeit tot gelaufen. Eine Betreuung durch Hauptamtliche des Landkreises würde viele Vorteile mit sich bringen; u. a. könnten Interessenkonflikte mit dem Naturschutz besser gelöst werden (alle beteiligten Fachverwaltungen befänden sich unter einem Dach), es ergäben sich bessere Vermarktungsmöglichkeiten für den Tourismus sowie bessere Möglichkeiten, über die Museen einen größeren Öffentlichkeitskreis zu erreichen. Der Kreis bemühe sich derzeit um die Finanzierung einer Vollzeitstelle für die weitere Inventarisierung. Die Stiftung Niedersachsen, die eigentlich derzeit als Förderschwerpunkt die „Kulturlandschaft“ gewählt habe, habe bedauerlicherweise einen Förderantrag des Landkreises abgelehnt. Man verfolge nun andere Finanzierungswege.

Rückfragen an Herrn Halbauer

Herr Wolf (Schwäbischer Heimatbund): Wie kommen die Informationen an die Leute „im Feld“, wie an die Maßnahmenträger vor Ort (z. B. Bauhöfe)? Das sei interessant, da es in Schwaben eine ähnliche Erhebung von Kulturlandschaftselementen (dort: Kleindenkmale) gebe.

Herr Halbauer (Landkreis HM): Es sei eine Frage, wie die Informationen vermarktet werden: Gemeinden bekämen die CD-ROM mit den Ergebnissen.

Anmerkung aus dem Publikum: ... die dann beim Oberbürgermeister im Regal verstaube.

Herr Prof. Dr. Küster (Universität Hannover): Veröffentlichungen seien nicht nur für Ämter, sondern auch für die Öffentlichkeit von Bedeutung. Es sei daher besser, ein Buch zu veröffentlichen, um eine bessere Lobby für Kulturlandschaftselemente v. a. in der Öffentlichkeit zu schaffen.

Herr Halbauer (Landkreis HM): Das sei eine Kostenfrage. Eine CD-ROM sei wesentlich preiswerter. Es würden aber auch Verhandlungen mit Buchverlagen geführt.

Frau Ortlepp (Heimatbund Niedersachsen, Bad Pyrmont): Dies sei eine gute Frage, denn die Informationen (und Bestimmungen) kämen nicht da an, wo sie gebraucht würden. Schutzbestimmungen würden nicht eingehalten. Häufig fehle bei den Ämtern das Interesse für solche Dinge.

Herr Halbauer (Landkreis HM): Der Landkreis Hameln-Pyrmont hoffe auch auf Hilfe der ehrenamtlichen Mitglieder vor Ort.

Herr Dr. Olomski (NHB): Herr Rüter habe gesagt, dass auch beim NHB zweigleisig erfasst werden müsse: Erstens müsse die Öffentlichkeit sensibilisiert werden, zweitens müssten ebenso die Behörden sensibilisiert werden. Zudem fehle ein Netzwerk. Am Ende müssten die Daten bei den Gemeinden landen. Auch müsse man die Landschaften etc. direkt ansprechen. Zudem sei dringend eine Sensibilisierung bei unteren Naturschutz- und Denkmalschutzbehörden notwendig.

N. N.: Wie sollen die Erfassungsdaten in die behördlichen Planungs- und Genehmigungs-Praxis eingehen?

Herr Halbauer (Landkreis HM): Im Landkreis Hameln-Pyrmont sollen die Daten aus dem Landschaftsrahmenplan zusammen mit denen aus der Erfassung historischer Kulturlandschaften zu rechtlich verbindlichen Festlegungen (spezielle Signaturen) im regionalen Raumordnungsprogramm des Landkreises Hameln-Pyrmont führen, die besonders repräsentative und schöne Landschaftsteile (fünf von zwölf) und Ortsränder raumplanerisch schützen sollen.

Herr Schimmöller (Osnabrücker Land): Das Projekt des Landkreis Hameln-Pyrmont sei perfekt. Laien blieben aber bei der Planung (von Ämtern) häufig außen vor. Dorfälteste sollten nicht nur bei Fragen angesprochen werden, sondern direkt in Planungsvorhaben mit einbezogen werden.

Herr Halbauer (Landkreis HM): Dieses Problem sei, wie im Vortrag bereits dargelegt, erkannt worden.

Herr Matthiesen (Hannover): Man müsse unterscheiden zwischen *historischen Landschaftsteilen* und *historischen Landschaften*. Dies sei wichtig für die Umsetzung der *Landschaftsteile* im Flächennutzungsplan der Gemeinden und für die Umsetzung der *Landschaften* im regionalen Raumordnungsprogramm der Landkreise. Welche Landschaftsteile ließen sich entwickeln? Welche würden durch konkurrierende Nutzungen überplant?

Herr Dr. Heine (NLD): Was kosten solche Erfassungen wie die in Hameln-Pyrmont?

Herr Halbauer (Landkreis HM): 25.000 Euro.

Herr Mros (Stadt Hameln): Wie kommen die Informationen an die Planungsträger?

Herr Halbauer (Landkreis HM): Durch Beratung. Viele Gemeinden ließen sich in ihre Planungshoheit allerdings überhaupt nicht hereinreden und lehnten jeden Rat ab. Andere müssten noch mit entsprechenden Informationen angesprochen werden. Einige wenige seien offen und ließen sich beraten. Als positives Beispiel sei die Stadt Hessisch-Oldendorf genannt, die die Erhaltung historischer Kulturlandschaft als wichtig für den Tourismus erkannt habe und entsprechende Festlegungen im Flächennutzungsplan vorsehe.

Rückfragen an Frau Ortlepp

Herr Prof. Dr. Küster (Universität Hannover): Nachfragen zu vorgefundenen historischen Kulturlandschaftselementen, wie die von Frau Ortlepp, würden die Beamten in den zuständigen Ämtern dazu bringen, dass diese sich mit den Objekten auseinandersetzen müssen und würden somit zur Bewusstmachung bzw. Bewusstseinsbildung in der Verwaltung beitragen. Dies sei ein positiver Nebeneffekt der Recherchen.

Frau Ortlepp (HBN, Bad Pyrmont): Sie sehe das nicht so optimistisch.

Herr Bauck (Wolfsburg): Herr Bauck fragt, ob es einen Informationsaustausch hinsichtlich des Landschaftsrahmenplanes im Landkreis Hameln-Pyrmont gegeben habe und ob Objekte von den Meldern eingebracht worden seien?

Frau Ortlepp (HBN, Bad Pyrmont): Sie habe nicht direkt mit Herrn Halbauer gearbeitet, sondern mit Christian Wiegand. Ihre Meldungen seien an Letzteren gegangen.

Herr Halbauer (Landkreis HM): Der NHB habe sich im Rahmen der Verbandsbeteiligung bei der Aufstellung des Landschaftsrahmenplans eingebracht.

Herr Dr. Olomski (NHB): Der NHB habe in seiner Stellungnahme grundsätzliche Anmerkungen zum Landschaftsrahmenplan gegeben. Der Landschaftsrahmenplan sei vor der systematischen Kartierung der historischen Kulturlandschaft aufgestellt worden.

Offene Abschlussdiskussion

1. Philosophie, Ethik, Ästhetik

Herr Dr. Heine (NLD): In der Archäologie habe man Probleme mit dem Schönheitsbegriff, da „*nur-historische Dinge*“ dann unter den Tisch fielen. So könne beispielsweise die Bedeutung einer mittelalterlichen Kloake nicht nach diesem Kriterium bewertet werden. Die Ästhetik werde von Wirtschaft, Politik, Mode und vielem mehr nach Vermarktungsgesichtspunkten bestimmt und sei einem raschen Wandel unterworfen, weshalb diese Sichtweise wenig taue.

Es lägen hier zwei unterschiedliche Ansätze vor, die zusammengeführt werden müssten. Geographie- und Landschaftsästhetik sollten mehr zusammenarbeiten. Wir befänden uns momentan erst in der Phase, Informationen zu sammeln. Danach schließe sich die Phase des Klassifizierens an.

Herr Prof. Dr. Denecke (Universität Göttingen): Er wolle das von Herrn Heine Gesagte in Bezug auf Kulturlandschaftspflege unterstützen. Schönheit sei ein Begriff für die touristische Vermarktung.

Der Prozess der Kulturlandschaftsgenese – die Kulturlandschaftsgeschichte – sei hier allgemein zu kurz gekommen.

Das von Herrn Hillegeist Vorgetragene habe – verglichen mit den anderen Vorträgen – einen gänzlich anderen Ansatz gehabt (eher historisch-geographisch).

Herr Dr. Becker-Platen (NHB): Die Diskussion zur Definition von Denkmal und Kulturlandschaft könne hier aus zeitlichen Gründen nicht zu Ende geführt werden.

Herr Dr. Olomski (NHB): Der Begriff „Schönheit“ sei im Naturschutzgesetz, das auch das Gesetz zur Landschaftspflege umfasse, als ein Schutzziel verankert und müsse daher als Bewertungsmaßstab herangezogen werden. Der Ausgangspunkt beim Naturschutz sei insofern ein anderer als in der Denkmalpflege. Für den Naturschutz seien für die Landschaftsbewertung nur die „landschaftsbildwirksamen“ Elemente relevant.

Herr Thielemann (AG Spurensuche im Schaumburger Land): Wenn wir nicht den Mut hätten, uns zum Schönheitsbegriff der Landschaft zu bekennen (Stichwort: Landschaftsverbrauch), werden wir es schwer haben, Ehrenamtliche zu gewinnen.

Herr Dr. Becker-Platen (NHB): Herr Denecke und Herr Heine seien dazu das Gegenbeispiel; es handele sich nur um unterschiedliche Interessen und Betrachtungsweisen.

Herr Nebelsiek (Celle): Als Jurist und ehrenamtlicher Mitarbeiter bei Anhörungsverfahren im Rahmen der Verbandsbeteiligung habe er die Erfahrung gemacht, dass der Landschaftsschutz bei konkreten Planungen ungenügend beachtet werde, weil er rechtlich nicht manifestiert sei. Er rege deshalb an, der NHB möge danach suchen, wie der Begriff Landschaft juristisch greifbarer gemacht werden könne.

Herr Prof. Dr. Wöbse (Universität Hannover): Die zuvor angesprochene Problematik hinsichtlich des Begriffes „Schönheit“ sei sehr umfassend und man könne hierüber eine eigene Veranstaltung machen. Er sei der Auffassung, dass nicht alles, was der Mensch geschaffen habe, als Kultur bezeichnet werden könne.

Er gehe bei seiner Betrachtungsweise vom Naturschutzgesetz aus; dort spiele die Ästhetik eine ganz große Rolle. Man könne den Landschafts- und Schönheitsbegriff selbstverständlich anders definieren; dann gehe man aber von verschiedenen Dingen aus.

Der Schönheitsbegriff sei schwer operationalisierbar. Auf der einen Seite stünde die Naturwissenschaft, auf der anderen das Erlebte des Menschen. Die ästhetische Seite der Kultur sei nicht das einzige Kriterium. Aber: Das Ökonomische und Ökologische könne nicht immer im Vordergrund stehen.

Herr Prof. Dr. Küster (Universität Hannover): (zu Nebelsiek) Er könne als Naturwissenschaftler nicht sagen, was Natur sei, da es sich dabei um ein Kontinuum handele. Um Identität zu erlangen, müsse geklärt werden, was das Besondere einer Landschaft sei.

Es müsse klar sein, ob eine Landschaft eher im Ist-Zustand erhalten werden solle oder ob der Schutz des Kontinuums wie beim Prozessschutz im Vordergrund stehe. Zu schützen sei sicherlich, was das besondere Interesse erzeuge. Die Bevölkerung sei deshalb daran zu beteiligen.

Herr Dr. Heine (NLD): Man müsse eine Brücke bauen zwischen den Geographen, die dem naturwissenschaftlichen Ansatz folgten, und den Landespflegern, die eine In-Wert-Setzung („Was ist schön?“) anstrebten.

2. Kulturlandschaft als Aufgabe der Ämter

Herr Wolf (Schwäbischer Heimatbund): Er habe eine Frage zur ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kartierung: Seien die kartierten Elemente jetzt schützenswert im Sinne des Denkmalschutzgesetzes? Wenn ja, resultiere daraus nicht ein Misstrauen oder eine Blockade in der Bevölkerung gegen eine solche Kartierung?

Hinsichtlich der Datenbank ADAB weise er darauf hin, dass eine solche in Baden-Württemberg bereits entwickelt und auch mit Ehrenamtlichen erprobt worden sei. Er rege eine Zusammenarbeit an, damit das Rad nicht ständig neu erfunden werde.

Herr Voss (Landkreis Celle): Das erstgenannte Problem könne dadurch gelöst werden, indem die Bevölkerung mit einbezogen werde.

Allgemein sei man in Deutschland hinsichtlich des Kulturlandschaftsschutzes um Jahrzehnte hinterher; es dränge die Zeit, da sonst viel Wissen „wegsterbe“.

Herr Dr. Olomski (NHB): Die Frage nach der Datenbank habe den NHB lange beschäftigt. Man habe aus Kostengründen und inhaltlichen Erwägungen (Kompatibilität, Akzeptanz) keine zusätzliche neue Datensoftware kreieren wollen, sondern habe nach geeigneter vorhandener Software gesucht, die bereits bei den Behörden in Benutzung oder Entwicklung sei. Die Erfassungsdaten sollten mit möglichst wenigen Hürden in die Planungs- und Genehmigungsprozesse eingehen können. Die lange und schwierige Suche habe sich gelohnt. Man sei glücklich, im vergangenen Jahr mit dem NLD eine Überlassungsvereinbarung für die Benutzung der ADAB und Erweiterung für die Zwecke des NHB getroffen haben zu können. Weitere Auskünfte über die ADAB können die hier anwesenden Vertreter des NLD erteilen.

Herr Zittlau (NLD): (zu Wolf) Es seien relativ wenige der kartierten Kulturlandschaftsobjekte, die in die Denkmalverzeichnisse Eingang fänden, z. B. Wegemale, Grabsteine und Grenzsteine. Objekte, wie Steinbrüche und Hohlwege eher nicht. Daher sei die Initiative des NHB sehr zu begrüßen, da genau diese Dinge sonst keine Beachtung und keinen Schutz fänden.

Die ADAB in Niedersachsen sei anders als die in Baden-Württemberg. Hierzu könne Herr Hassman nähere Auskünfte erteilen.

Zu dem von Frau Ortlepp angesprochenen Konflikten zwischen Natur- und Denkmalschutz wolle er anmerken, dass beide Belange in Niedersachsen rechtlich gesehen gleichrangig seien. Die Erfahrungen der beiden Landesämter NLD und NLÖ zeigten, dass bei Konflikten (z. B. Artenschutz und Parkpflege) zwischen beiden oft ein Konsens vor Ort möglich sei. Dazu müssten beide Ämter von Maximalpositionen Abstand nehmen.

Herr Dr. Hassmann (NLD): ADAB sei ursprünglich nur NLD-intern gewesen. Die neue *ADABWeb* reiche Fachinformationen über einen Browser weiter (Intranet für Landesbehörden); das schaffe eine Verbesserung von Planungsprozessen. Das System in Niedersachsen besitze dabei GIS-Funktionen.

Wer noch Näheres zur *ADABWeb* erfahren möchte, könne sich auf der CeBIT am gemeinsamen Stand des NLD und LGN informieren.

Ästhetik sei im Zusammenhang mit Kulturlandschaften wichtig. Bei Denkmälern sehe man einen Großteil nicht (Bodendenkmale). Man schätze, dass lediglich 5 % der archäologischen Objekte bekannt seien. Es gäbe eine archäologische Landschaft, die z. B. durch Flugprospektionen sichtbar gemacht werden könne. Hier sei es daher schwierig, Ästhetik als oberstes Kriterium zu sehen.

Allgemein müsse die zeitliche Tiefe mitberücksichtigt werden.

Herr Dr. Olomski (NHB): (zu Wolf) Die Furcht, historische Kulturlandschaftselemente könnten nach ihrer Meldung durch Anordnungen der Denkmal- oder Naturschutzbehörde rechtlich geschützt und ihre Verfügbarkeit für den Besitzer gemindert werden, sei real und begründet. Der NHB habe auf entsprechende Anfragen nie einen Zweifel daran gelassen, dass eine Meldung zu einer Schutzanordnung führen könne. Deshalb seien auch Objekte nicht gemeldet worden. Es werde jedoch angestrebt, dass die Menschen vor Ort den Wert der Objekte als erhaltenswerten Teil ihrer Heimat erkennen und ohne „Verordnung von oben“ gemeinsam Lösungen für eine Erhaltung fänden. Dies sei effektiver und demokratischer als Schutzverordnungen. Man müsse den Leuten gegenüber offen und ehrlich zu sein; Lücken bei den Meldungen müssten damit hingenommen werden.

Herr F. Friedrich (Kreisarchiv Celle): Es gebe noch einen weiteren Konflikt, einen mit der Forstwirtschaft; vermutlich das „Schreckbild des Touristen im Wald“. Dies könne eine Blockadehaltung bei den Forstwirten auslösen.

N. N.: Die Erhaltung historischer Kulturlandschaften und ihre Teile, die erfasst worden seien, müsse auf verschiedenen Planungsebenen erfolgen:

1. im Flächennutzungsplan für die einzelnen Objekte,
2. im regionalen Raumordnungsprogramm für die Landschaftsgebiete.

Es müsse der Schritt erfolgen, solche Gebiete entsprechend als Vorsorgegebiete auszuweisen. Der NHB sei qualifiziert, dies einzufordern.

3. Ehrenamtliche Arbeit

Herr Prof. Dr. Küster (Universität Hannover): Ehrenamtliche hätten eine wichtige Aufgabe, in dem sie die Politik darauf hinwiesen, was wichtig sei. Der Impuls, Dinge zu bewahren und zu entwickeln, müsse aus der Bevölkerung kommen.

Herr Dr. Forche (NLG): Die Dorferneuerung sei eine Schnittstelle zwischen dem Haupt- und dem Ehrenamt. Hier sei der NHB diejenige Organisation, die auf die Ämter für Agrarwirtschaft einwirken könne, um das Vorhandene in die Planungen mit einzubringen.

Herr Dr. Hassmann (NLD): Am 22. Juni 2003 fände in Herrenhausen der „Tag der Denkmalpflege“ statt. Dort stünden Gruppen, die Denkmalpflege betrieben sowie das bürgerliche Engagement in der Denkmalpflege im Vordergrund. Der NHB solle dieses Podium für die Öffentlichkeitsarbeit nutzen und sich mit seinem Projekt präsentieren.

4. Was wird vom NHB erwartet? Wie soll das Projekt weiter geführt werden?

Frau Dr. Stein (Hildesheim): Es werde mehr Öffentlichkeitsarbeit gebraucht. Man habe im eigenen Verein noch nichts von dem Projekt gehört. Der „Hildesheimer Heimatkalender“ wäre für solche Informationen geeignet. Sie wäre dankbar für kleine Beiträge, die das Projekt regional vorstellten.

Herr Prof. Dr. Küster (Universität Hannover): Dazu müssten sich auch die Regionen an den NHB wenden.

Herr von Gizycki (Hechthausen): Es müssten mehr Informationen bei den Vereinen ankommen.

Herr Dr. Olomski (NHB): Das sei alles richtig, das Problem sei nur, dass es dafür dem NHB derzeit an Arbeitskapazität fehle.

Herr Thielemann (AG Spurensuche Schaumburger Land): Man müsse versuchen, einiges über den Niedersächsischen Landkreistag laufen zu lassen (z. B. einen Vortrag über bisherige Projektergebnisse), da das häufig eher wahrgenommen würde.

Herr Tegtmeier (ehrenamtlicher Melder): Er wolle in seiner Gemeinde selbst zum Bürgermeister gehen, um ihn über das Projekt zu informieren und dafür zu gewinnen.

Frau Ortlepp (HBN, Bad Pyrmont): Sie sehe nicht ein, dass alles auf das Ehrenamt abgewälzt werde. Es müsse auch „von oben“, von den Ämtern, kommen.

Herr Prof. Dr. Küster (Universität Hannover): Dies werde geschehen, wenn sie es immer wieder einfordere.

Schlusswort

DR. WALDEMAR R. RÖHRBEIN

Die heutige Tagung hat uns ein gutes Stück in unserem Projekt vorangebracht. Wir haben das bisher in höchst unterschiedlichen Herangehensweisen Geleistete noch einmal an uns vorüberziehen lassen, Fragen zur Klärung diskutiert und diverse Aspekte des weiteren Verfahrens für das in Zukunft zu Leistende erörtert.

Wir haben erkannt, dass es unumgänglich ist, die zu gewinnenden ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über das Projekt, über dessen Erarbeitung sowie über die Zielrichtung zu unterrichten. Denn nur auf diesem Wege können die meisten Schwierigkeiten von vornherein ausgeräumt werden.

Wir haben gelernt, dass auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ganz systematisch vorgegangen sind, dass respektable Ergebnisse veröffentlicht wurden, die dann auch funktionalisiert worden sind und Aufnahme in Tourismuszführer fanden.

Auf diese Weise wurde nicht nur für das Projekt „Spurensuche“, sondern vor allem für die einzelnen Kulturlandschaftselemente Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Öffentlichkeit herzustellen und Kenntnisse zu vermitteln, beides zur Beachtung sowie zum Schutz der Kulturlandschaftselemente, ist ein wesentliches Ziel des Projektes „Spurensuche“ wie auch der Arbeit des NHB überhaupt.

Wir werden weiter daran arbeiten, die Basis der Erfassungsaktion zu verbreitern und gegebenenfalls über den Landkreistag weitere Landkreise zu gewinnen und zugleich über unsere Rundbriefe unsere Mitgliedsvereine zur Mitarbeit anzuregen. Und wir werden uns bemühen, die von „unten“ angestoßenen Initiativen jeweils umgehend in unser Gesamtprojekt einzubinden. Ziel des Projektes bleibt es, die Ergebnisse der Erfassung für eine vielfältige Auswertung bereit zu stellen.

Autoren

CHRISTIAN BÖHLKE

Ehrenamtlicher Melder, Arbeitsgemeinschaft Spurensuche
Schaumburger Land

FLORIAN FRIEDRICH

Kreisarchiv Celle

GERHARD FRIEDRICH

Ehrenamtlicher Melder, Hohne

RAINER HALBAUER

Landkreis Hameln-Pyrmont

HANS-HEINRICH HILLEGEST

Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e. V.

PROF. DR. HANSJÖRG KÜSTER

Universität Hannover, Institut für Geobotanik

IRIS LITZKE

Niedersächsischer Heimatbund e. V.

DR. RONALD OLOMSKI

Niedersächsischer Heimatbund e. V.

DR. WALDEMAR R. RÖHRBEIN

Präsident des Niedersächsischen Heimatbundes e. V.

ACHIM THIELEMANN

Ehrenamtlicher Melder, Arbeitsgemeinschaft Spurensuche
Schaumburger Land

PROF. DR. HANS HERMANN WÖBSE

Universität Hannover, Institut für Landschaftspflege und Naturschutz